

# PHASE NULL | Entwicklungsplanung Theodor-Litt-Schule Gießen



## Empfehlungen (Überarbeitung Feb. 2021)

## **Auftraggeber**



Stadt Gießen  
-Der Magistrat-  
Dezernat III  
Berliner Platz 1  
35390 Gießen

vertreten durch  
Astrid Eibelshäuser, Stadträtin  
t. 49 (0)641-306 1006  
Astrid.Eibelshaeuser@giessen.de



Theodor-Litt-Schule  
Ringallee 62  
35390 Gießen

vertreten durch  
Michael Brumhard und Richard Spanke

## **Bearbeitung**

**bueroschneidermeyer**  
Prof. Dipl. Ing. Ute Margarete Meyer  
Dipl. Ing. Jochem Schneider  
Neusser Straße 314 a  
50733 Köln  
t. +49 (0)221 922.91.69-0  
mail@bueroschneidermeyer.de  
www.bueroschneidermeyer.de

in Zusammenarbeit mit :  
Dieter Staudt (Darmstadt)

Mitarbeit:  
Denise Knauer, B. A.

Luftbilder und Fotos:  
Thomas Wolf (Gotha) / bueroschneidermeyer

Abbildungen:  
bueroschneidermeyer, Dieter Staudt (Diagramme S. 07)

Alle Inhalte dieses Berichtes sind für den internen Gebrauch im Rahmen des Projektes Werkstattgebäude Theodor-Litt-Schule. Texte, Grafiken, Pläne, etc. sind urheberrechtlich geschützt.  
© bueroschneidermeyer

Jegliche Form der Reproduktion und Vervielfältigung außerhalb des Projektes Werkstattgebäude Theodor-Litt-Schule | Gießen bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Verfasser.

Köln, im Feb. 2021



# Inhalt

## Empfehlungen

Anlass	04
Pädagogische Grundlagen	06
Räumliche Grundlagen	08
Anforderungen	10
Organisationsmodelle	14
Standort und Entwicklungsoptionen	24

## Anhang

Flächenübersicht
Stellungnahme Stadtplanungsamt



# EMPFEHLUNGEN

## VORBEMERKUNG

Die folgenden Empfehlungen fassen die Ergebnisse aus Schlüsselinterviews, Planungsgesprächen und drei Workshops zusammen, die mit den schulischen Akteuren und der Stadtverwaltung zwischen Februar 2019 und November 2019 durchgeführt wurden. Grundlage für diese Festlegungen bilden die pädagogischen Anforderungsprofile, die die Schule im Zuge der Diskussion der letzten Monate für alle Bereiche erarbeitet hat. Sie wurden von einer Gruppe von 20 gewählten Vertreterinnen und Vertretern der Schule zusammen mit Schulleitung erarbeitet und dann gemeinsam in Raumprogramme und Organisationsmodelle übersetzt. Sie werden an einigen Stellen durch Hinweise für den anstehenden Planungsprozess aus Sicht der Planer ergänzt. Im Jahr 2020 wurde vom Schulträger entschieden, das Werkstattgebäude zweigeschossig umzusetzen. Die Festlegungen der Entwicklungsplanung wurden daraufhin nochmals entsprechend präzisiert. Die Ergebnisse formulieren eine belastbare Basis für die weitere Planung und ermöglichen es, eine Passung von Raum und pädagogischem Programm am Standort der Theodor-Litt-Schule zu erreichen.

## Anlass

04

Die Theodor-Litt-Schule ist eine Berufliche Schule in Gießen, die sowohl Voll-, als auch Teilzeitschulformen beherbergt. In einer modernen Arbeitsatmosphäre bietet sie mehr als die Vermittlung von Fachwissen. Wesentliches Ziel der Ausbildung ist es, Auszubildende sowie Schülerinnen und Schüler zu befähigen, die Vorgänge der Berufs- und Arbeitswelt und die Zusammenhänge in Gesellschaft, Umwelt und Natur zu verstehen und zu reflektieren. Die Bildungsarbeit gründet auf drei Säulen: Wertschätzung, Selbstbestimmtes Lernen und Kooperation.

Nachdem in den letzten Jahren die Unterrichtsräume im Hauptgebäude der Theodor-Litt-Schule umfassend umgebaut wurden, soll jetzt das Werkstattgebäude erneuert werden. Vor dem Hintergrund der vielfältigen Anforderungen, die gegenwärtig an Berufsschulen in Theorie und Praxis gestellt werden (Individualisierung und Differenzierung im Lernen, Lernfeldkonzeption für ein handlungs- und kompetenzorientiertes Lernen, Berufsbildung 4.0 / Digitalisierung, Integration und Internationalisierung, u.v.a.m.) soll auf der Grundlage der pädagogischen Zielsetzungen im Rahmen einer Entwicklungsplanung PHASE NULL ein räumliches Nutzungskonzept erarbeitet werden. In einem integrierten Planungsprozess gemeinsam mit den Akteuren aus Schule und Verwaltung sollen die Nutzungsbedarfe quantitativ und qualitativ definiert werden.

Das pädagogische Konzept der Theodor-Litt-Schule orientiert sich an folgenden Eckpunkten:

- fachliche Kompetenz und pädagogische Verantwortung der Lehrkräfte,
- selbstorganisierte Lernprozesse der Lernenden,
- Strukturierung des Unterrichts vom »Gesamten zum Detail« und vom »Einfachen zum Schweren«,
- Methodenvielfalt,
- arbeits- und lebensnahe Unterrichtsinhalte.

Die Schule wird als Ort des gemeinsamen Lernens und Lehrens mit gegenseitigem Respekt und einem guten Miteinander erachtet.

Die Erneuerung des Werkstattgebäudes soll genutzt werden, um diese pädagogischen Ziele weiter zu konkretisieren und ihnen angemessene räumliche Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Hierbei stehen im Werkstattbereich vor allem die Themen der Differenzierung/Individualisierung, der Digitalisierung und der Verschränkung von Theorie und Praxis im Mittelpunkt. Mit der weiteren Schulentwicklung sollen auch neue

Impulse für die Inklusion gesetzt werden. Sie betreffen vor allem eine Anerkennung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Lernenden auf der einen Seite und die ungleichen Chancen und Voraussetzungen, die sie im Leben und in der Erziehung und Bildung haben, auf der anderen Seite. Diese Heterogenität und der erforderliche Bedarf an Unterstützung und Förderung bei Benachteiligungen spiegelt sich in neuen Lernformaten und bedingt auch veränderte Raumkonzepte. Zudem werden künftig mehr Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf in die Schule aufgenommen, verbunden mit einer verstärkten Kooperation mit der Lebenshilfe Gießen e.V. Inklusive Bedarfe sollen entsprechend im Neubau des Werkstattgebäudes funktional vorgesehen werden.

Neben den qualitativen Anforderungen im Planungsprozess ist es Aufgabe der Phase Null auf der Grundlage von konsistenten Kriterien (Lehrplan, Stundenplan, etc.) angemessene Flächenmaßgaben festzulegen. Die vorhandenen Flächen im bestehenden Werkstattgebäude werden vom Schulträger als hinreichend und daher als Obergrenze für einen Neubau/Umbau erachtet.

Das derzeitige Werkstattgebäude besteht aus zwei Teilen. Der südliche Teil wird für die Neuordnung angesichts grundlegender bautechnischer Mängel zur Disposition gestellt werden. Der nördliche Teil (»Neubau«) bedarf in jedem Fall einer weitreichenden Generalsanierung. Ob hier ein Erhalt/Umbau oder ein Neubau zu verfolgen ist, hängt funktional und baulich von der künftigen Gesamtkonzeption ab und ist im Zuge des anstehenden Planungsprozesses zu entscheiden.

Für die Restrukturierung des Werkstattgebäudes steht nur das vorhandene Grundstück des jetzigen Baukörpers zur Verfügung; weitere Flächen sind nicht verfügbar.

Für die Planungen zur Erneuerung des Werkstattgebäudes ist ein gesamtheitlicher Planungsansatz erforderlich, in den auch die Flächen des Hauptgebäudes einbezogen werden sollen. Denn die Nutzungsüberlegungen, auf denen die Sanierung und Transformation des Hauptgebäudes basierten, liegen zehn Jahre zurück. Die pädagogischen Anforderungen an berufliche Schulen haben sich seither verschoben. Mit den Erfordernissen nach Differenzierung und Individualisierung soll die vormals verfolgte Trennung zwischen theoretischem Unterricht hier und praktischem Unterricht dort neu bewertet werden.

Die verschiedenen Lernformen von Instruktion, Recherche, Kooperation und Praxis verschränken sich zunehmend. Entsprechend sind auch im Werkstattbereich Flächen für Inputs und Gruppen-/Einzelarbeit erforderlich; im Gegenzug könnten Unterrichtsflächen im Hauptgebäude auch anwendungsorientiert ausgerichtet werden. Eine entsprechende funktionale Reorganisation soll ggf. im Zuge der Planung mit Schule und Schulträger festgelegt werden.

Bei der baulichen Weiterentwicklung der Theodor-Litt-Schule ist auch die Kooperation mit den verschiedenen Bildungspartnern auf kommunaler Ebene zu berücksichtigen. Dies bezieht sich sowohl auf die Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen (z.B. Mittelstufenschule) wie auch auf außerschulische Einrichtungen wie Industrie- und Handelskammer, Kreishandwerkerschaft und Technische Hochschule Mittelhessen, deren Standort nur unweit entfernt liegt. Die Berufliche Schule soll diesen außerschulischen Partnern offenstehen und umfassend für Bildung und Weiterbildung genutzt werden.

Die planerischen Überlegungen sind im Wechselspiel zwischen Pädagogik und räumlicher Entwicklung zu definieren. Vertreterinnen und Vertreter aus der Verwaltung und der Schule wurden in diesen Planungsprozess unmittelbar einbezogen und haben die Zielsetzungen in enger Abstimmung miteinander entwickelt. Die Ergebnisse des Planungsprozesses sollen der Verwaltung als Grundlage für Beratungs- und Beschlussvorlagen in den politischen Gremien der Stadtverordnetenversammlung dienen.

## Pädagogische Grundlagen

06

Die TLS ist ein gewerblich-technisches Berufliches Schulzentrum mit gewerblich-technischen Berufen im Dualen System (Teilzeit-Berufsschule) sowie vielen vollzeitschulischen Bildungsgängen und Schulformen in den Bereichen Berufsvorbereitung, Berufliche Grundbildung, Berufsausbildung, Studienqualifizierung sowie Weiterbildung.

In dem derzeitigen Werkstattgebäude (nördlicher Teil aus den 60er Jahren, südlicher Teil aus den 70er Jahren) arbeiten und lernen derzeit, mit unterschiedlichen Zeitanteilen:

- ca. 400 Auszubildende des Dualen Systems (Bau/Holz, IT-Berufe, KFZ, Metalltechnik sowie Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik – SHK)
- ca. 320 Schülerinnen und Schüler in den Vollzeit-schulformen: Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung Holz/Bau/Metall/Elektro, Mittelstufenschule, Werkstätten für behinderte Menschen, Produktionsschule, InteA, Berufsgrundbildungsjahr Holz, zweijährige Berufsfachschule zum Mittleren Bildungsabschluss Elektro/KFZ/Holz/Metall sowie temporär Schülerinnen und Schüler aus der Fachoberschule, dem Beruflichen Gymnasium sowie der Höheren Berufsfachschule für Informationsverarbeitung.
- Klassen und Lerngruppen, die für einzelne Unterrichtseinheiten oder Projekte für einige Stunden / Tage in der Werkstatt arbeiten.

Von den beiden Gruppen (Duale Berufe/Lernende in Vollzeitklassen) werden an die Werkstatt Räume sehr unterschiedliche berufspädagogische und unterrichtliche Ansprüche gestellt:

- bezüglich der Anforderungen aus dem Dualen System gibt es einen hohen Anspruch an berufsfeld- und berufsspezifische fachlich-pädagogische Inhalte und Handlungskompetenzen (Bildung im Medium des Berufs) und an die damit verbundenen und erforderlichen Ausstattungen und Räume.
- In den Vollzeitschulformen stehen neben den beruflichen Fachinhalten berufs- und berufsfeldübergreifende Projektarbeiten im Vordergrund. Die Fachlichkeit ist eher Medium dieser Ansprüche.

Die Sozialstruktur der Auszubildenden sowie Schülerinnen und Schüler (SuS) ist hinsichtlich Vorbildung, schulischen Vorerfahrungen, Herkunft, Alter, gesundheitlichem Zustand, Nationalität etc. äußerst heterogen, woraus hohe pädagogische sowie didaktisch-methodische Anforderungen resultieren. Dies bedeutet (Stichworte): individualisierendes und kooperatives Lernen, diagnostizieren/fördern/

differenzieren, selbstverantwortliches Lernen und Arbeiten, Beachtung von Inklusion.

Heute fehlen Räume und Ecken, in denen Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende selbstständig und selbstorganisiert lernen können, ebenso wie Aufenthaltsräume und -ecken. Außerhalb des Gebäudes liegende Lernräume und Aufenthaltsgelegenheiten gibt es nur im und am Hauptgebäude.

### Pädagogische Erwartungen an die räumliche Organisation

Die im Leitbild der Schule niedergelegten Leitgedanken sollen im neuen Werkstattgebäude räumlich ablesbar und umgesetzt werden:

- Wir begegnen einander respektvoll und wertschätzend
- Wir pflegen eine positive Lern- und Arbeitsatmosphäre
- Wir fordern und fördern eigenverantwortliches, soziales und verbindliches Handeln
- Wir fördern die Entfaltung der Persönlichkeit, der individuellen Begabungen und Handlungskompetenzen.

Bereits im Jahr 2017 wurden aus pädagogischen Erwägungen heraus durch die Schule nachstehende allgemeine Anforderungen an das zukünftige Werkstattgebäude formuliert.

- Die Werkstattbereiche sind hell, freundlich und offen gestaltet.
- Die Werkstattbereiche sind für moderne und zukunftsweisende Lern- und Arbeitskonzepte gestaltet.
- Die Werkstatt umfasst überwiegend multifunktionale und einige spezialisierte Räume, die von unterschiedlichen Lerngruppen genutzt werden.
- Die Werkstattbereiche sind zeitgemäß und zukunftssoffen ausgestattet.

In den Schlüsselinterviews 2019 wurden diese Vorstellungen bzw. Wünsche nochmals präzisiert:

- Stärkere Theorie-Praxis-Verschrankung (Handlungsorientierung)
- Berufsfeldübergreifende Nutzung
- Schulformübergreifende Nutzung
- Geeignet für verschiedene Arbeits- und Sozialformen, für individualisierendes und kooperatives Lernen und Arbeiten
- Gemeinsam genutzte Instruktionsräume

- Transparenz zwischen den Bereichen
- Flexible Raumstrukturen – Offenheit für zukünftige Entwicklungen
- Gemeinsam genutzte Schülerarbeitsplätze für Recherchen, Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit

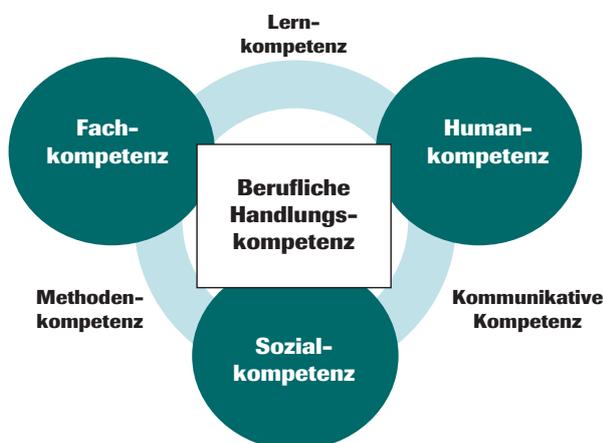
**Pädagogischer Entwicklungsbedarf**

Zu Beginn der 90er Jahre gab es berufspädagogisch einen radikalen Kurswechsel. Die im Rahmen beruflicher Bildung bis dahin geltende Vorstellung, Theorie und Praxis sind zeitlich und räumlich einerseits getrennt und sollten sich andererseits sinnvoll ergänzen wie auch die bis dahin geltende fachsystematische Behandlung der beruflichen Themen wurde grundlegend in Frage gestellt. Hintergrund dieses »Systemwechsels« war die insbesondere im Industriebereich erhobene Forderung an moderne Facharbeit: Diese sollte zukünftig Planen, Durchführen und Kontrollieren umfassen. Als daraus entwickelte Zieldefinition bezüglich zukünftiger beruflicher Bildung wurde die Entwicklung von **HANDLUNGSKOMPETENZ** bestimmt. Diese wird nach der KMK-Definition, bundesweit verankert in den Vorbermerkungen aller beruflichen Lehrpläne, verstanden als »die Bereitschaft und Fähigkeit des Einzelnen, sich in gesellschaftlichen, beruflichen und privaten Situationen sachgerecht, durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten«. Und weiter heißt es »Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen von Fachkompetenz, Personal-(Human)-kompetenz und Sozialkompetenz ... Methoden- und Lernkompetenz erwach-

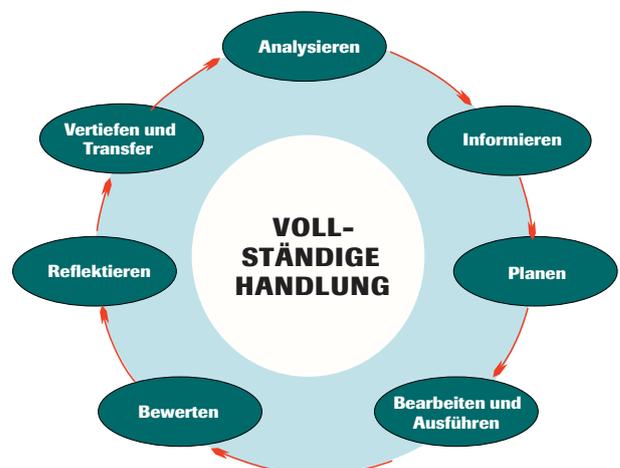
sen aus einer ausgewogenen Entwicklung dieser drei Dimensionen«. <sup>1</sup> Daraus entstand die Forderung, dass sich Lernen in beruflichen Bildungsgängen grundsätzlich in Beziehung auf konkretes berufliches Handeln vollzieht, auch in gedanklichem Nachvollziehen von Handlungen. Anstelle des bisherigen fachsystematischen Lernens wurde die **LERNFELDKONZEPTION** entwickelt. Lernfelder und ihre Zielformulierungen orientieren sich an exemplarischen Beispielen aus der beruflichen Wirklichkeit, sind didaktisierte Ausschnitte aus betrieblichen Arbeits- und Geschäftsprozessen. Sie heben damit auch die bis dahin vorfindliche Trennung von Theorie- und Fachpraxisunterricht zugunsten einer umfassenden Aufgabenstellung aus den Tätigkeitsfeldern auf.

Berufspädagogisch wurde in der Folge definiert, was das umfasst und daraus der Begriff der **VOLLSTÄNDIGEN HANDLUNG** (s. Abb. unten) als Rahmen für den berufsbezogenen Unterricht entwickelt. Die in den berufsbezogenen Lernfeldern anzustrebende Handlungskompetenz wird demzufolge am besten und umfassendsten in der Abfolge: Analysieren, Informieren, Planen, Bearbeiten und Ausführen, Bewerten, Reflektieren sowie Vertiefen und Transfer erreicht. Lernende und Auszubildende erledigen umfassende berufliche Lernaufgaben, Aufträge oder Projekte. Hierbei wechseln Zeiten des Informierens, Planens und Reflektierens sich mit Zeiten des Herstellens und Fertigens höchst unterschiedlich ab, genauso wie Sozialformen und Methoden.

<sup>1</sup> Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe; Sekretariat der Kultusministerkonferenz - 23. September 2011, aktualisiert am 14.12.2018, S. 15



Berufliche Handlungskompetenz nach KMK



Konzept der Vollständigen Handlung

# Räumliche Grundlagen

08

## RÄUMLICHE AUSGANGSLAGE

Die Theodor-Litt-Schule in Gießen besteht an ihrem Standort in der Ringallee 62 aus zwei Gebäuden: dem viergeschossigen Hauptgebäude sowie einem eingeschossigen Werkstattgebäude. Voruntersuchungen ergaben, dass der vordere Gebäudeabschnitt des Werkstattgebäudes an der Ringallee (Gebäude D, Baujahr 1964) zur Disposition gestellt werden muss. Auch das dahinter liegende Gebäude (Gebäude E, Baujahr 1984) weist erhebliche bautechnische Mängel auf, ist aber noch in einem besseren Zustand, da etwas jünger. Sollte hier ein Erhalt erwogen werden, so müsste eine Sanierung sehr eng an den vorhandenen baulichen Strukturen erfolgen. Aktuelle energetische Standards könnten voraussichtlich nicht eingehalten werden.

Das Hauptgebäude im Westen des Grundstücks umfasst die Allgemeinen Unterrichtsräume, die Allgemeinen Fachräume (EDV/IT, künstlerisch-musischer Bereich, NaWi), berufsbezogene Fachräume für Elektro- und Informationstechnik, den Gemeinschaftsbereich mit Selbstlernzentrum, Aula und Mensa sowie Team- und Verwaltungsbereiche. Im Zuge des durchgeführten Umbaus wurden wesentliche Veränderungen etabliert, die einen modernen Unterricht ermöglichen: offene Raumstrukturen, Verschränkung von Instruktion, Gruppenarbeit und Einzelrecherche, usw. Das Gebäude ist technisch auf einem sehr guten Stand; in jedem Unterrichtsbereich ist ein breiter Medieneinsatz möglich. Der Essbereich dient Aufenthalt und Veranstaltungen gleichsam und mit dem Selbstlernzentrum gibt es breite Möglichkeiten der individuellen Recherche. Mit einer Programmfläche von etwa 6.300 m<sup>2</sup> (62,1% der Nettoraumfläche) deckt es mehr als zwei Drittel der räumlichen Kapazitäten der Schule ab. Die Flächen werden intensiv genutzt – eine Auslastungsquote mit über 80 % (bezogen auf eine maximale Belegung von 36 Stunden/Woche) verdeutlicht eine intensive Nutzungsfrequenz, die nur schwerlich noch weiter zu erhöhen ist. Es sind daher – entgegen ersten Annahmen – in der Funktionsverteilung zwischen Haupt- und Werkstattgebäude keine grundlegenden Verschiebungen zu erwarten. Im Zuge einer stärkeren Verknüpfung von Theorie und Praxis gilt es gleichwohl über eine bessere Verbindung zwischen Haupt- und Werkstattgebäude nachzudenken – etwa durch einen Übergang im Obergeschoss.

Das Werkstattgebäude mit den beiden eingeschossigen Gebäudeteilen ist deutlich als »Industriebau« ablesbar. Zwischen den zwei Trakten liegt eine überdachte Erschließungsstraße. Das Gebäude umfasst einen Großteil der Fachräume der Berufsfelder Holz und Bau, Metalltechnik, KFZ und SHK. Insgesamt steht hier eine Programmfläche von 3.076 m<sup>2</sup> (zuzügl. 1.013 m<sup>2</sup> Nebenflächen incl. 430 m<sup>2</sup> Lagerflächen) zur Verfügung. Der mittig liegende, überdachte Anlieferbereich umfasst nochmals 300 m<sup>2</sup>. Die für die Planung zugrunde zu legende Nutzfläche beträgt im Bestand somit 4.390 m<sup>2</sup>. Das gesamte Gebäude ist sehr unübersichtlich und verwinkelt strukturiert; entsprechend schwierig ist die Orientierung. Viele Nutzungsanordnungen sind dysfunktional, etwa weil Theorie- und Praxisräume weit voneinander entfernt liegen.

## FLÄCHENBEDARFE

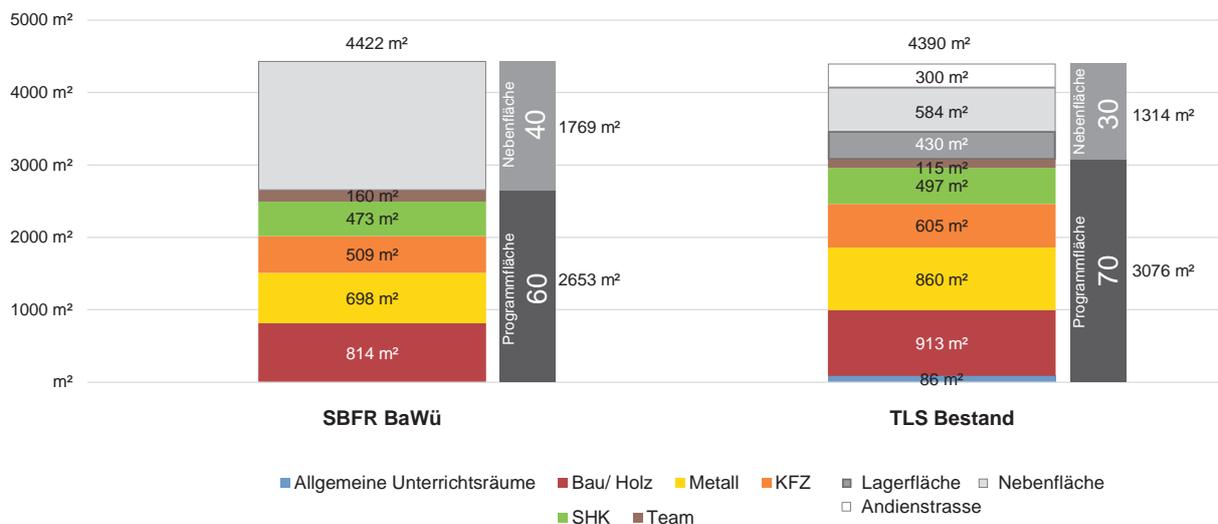
Bei angenommener Beibehaltung der Fächer- und Nutzungsverteilung besteht im Hauptgebäude kein ergänzender Flächenbedarf; es werden aber auch keine Kapazitäten frei. Die Bedarfe der Werkstätten müssen somit auch künftig im Werkstattgebäude abgedeckt werden. Für die Planung wird die vorhandene Nutzfläche unverändert auch als künftiger Bedarf zugrunde gelegt; die beengte Erschließungssituation soll aber verbessert werden. Da in Hessen keine übergeordneten Vorgaben für Flächenbedarfe von beruflichen Schulen definiert sind, wurden die Flächen im Bestand mit den Festlegungen der aktuellen Schulbauförderrichtlinien für berufliche Schulen in Baden-Württemberg verglichen – unter Berücksichtigung der Stundenkontingenttafeln und der aktuellen Auslastung. Die Annahme des Schulträgers, dass die vorhandene Fläche ausreichend sein sollte, bestätigte sich in der Gegenüberstellung der Gesamtflächenbilanz.

Eine intensive und vielfältige Nutzung der vorhandenen Flächen in einem möglichst übergangslosen Wechsel der verschiedenen Lernsituationen ist nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus pädagogischen Gründen anzustreben. Mit dem Credo vom »Raum als Dritten Pädagogen« müssen gerade auch im praktischen Bereich beruflicher Schulen »intelligente Lösungen« gefunden werden. Diese Maßgabe gilt im Neubau in besonderer Weise, weil dort entsprechende Überlegungen ohne Bestandsrestriktionen umgesetzt werden können. Aber auch ein möglicher Umbau müsste sich an diesen Kriterien messen. Von Anbeginn des Planungsprozesses be-

stand das Ziel ausgehend von den pädagogischen Anforderungen ein räumliches Konzept zu entwickeln, das durch folgende Kriterien geprägt ist:

- nutzerorientierte räumliche Organisation und Ausstattung unter Berücksichtigung zeitgemäßer pädagogischer Anforderungen
- Variabilität und Anpassbarkeit durch Mehrfachnutzbarkeit und offene Übergänge zwischen den verschiedenen Nutzungsbereichen
- räumliche Gliederung eher nach Lernsituationen und -aktivitäten statt nach Berufsfeldern
- Schaffung klar ablesbarer funktionaler Bereiche, die als »homebase« für Lerngruppen verschiedener Berufsfelder und Schulformen fungieren
- identitätsstiftende Wirkung und Orientierung durch akzentuierte Gestaltungskonzepte
- Nachhaltigkeit und Beteiligung – baulich zu verstehen im Sinne einer belastbaren Grundstruktur und flexibler Ausbauoptionen, die in Teilen auch durch die schulischen Akteure selbst gestaltet und umgesetzt werden können.

An die Stelle additiver funktionaler Raumkonzepte treten verstärkt integrierte Nutzungsmodelle. Übergänge zwischen »Kopf« und »Hand«, zwischen Instruktions- und Recherchebereichen einerseits und praktischen Arbeitsbereichen andererseits sind fließend. Zusammenhänge zwischen projekt- und produktorientiertem Lernen werden räumlich akzentuiert. Ein zeitlich rhythmisierter Unterricht, der individuelle Lernprozesse stärkt, erfordert fluide räumliche Konzepte, die integrieren statt ausgrenzen. Räumliche Organisationsmodelle für berufliche Werkstätten sind so zu entwickeln, dass Flächen für Differenzierung selbstverständlich integriert sind und schulform- und berufsfeldübergreifend genutzt werden können. Dies gilt vor dem Hintergrund der aktuellen Inklusionsdebatte nochmals in verstärktem Maße. Im Spiel zwischen Flexibilität und Offenheit auf der einen sowie Gefasstheit und Konturiertheit auf der anderen Seite sollen sich vielfältige funktionale und räumliche Wechselbeziehungen ergeben. Die Schule soll dabei nicht nur Lern- und Lebensraum für die Lernenden und Lehrenden des Werkstattgebäudes sein, sondern auch eine aktive, gemeinschaftsfördernde und identitätsstiftende Funktion in der gesamten Schulgemeinschaft übernehmen.



Säulendiagramm Bestand TLS heute, SBFR BaWü und Planungsansatz im Vergleich

# Anforderungen

10

## RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN

Vor dem Hintergrund der formulierten pädagogischen Ansprüche wurden für den geplanten Werkstattneubau im Planungsprozess folgende Qualitätskriterien erarbeitet:

- Die Werkstattbereiche müssen Lernen und Arbeiten nach dem Prinzip der »Vollständigen Handlung« nicht nur zulassen, sondern herausfordern. Dies führte in der Planung zur Definition von »Werken-Light-Bereichen«, in denen alle Stationen der »Vollständigen Handlung« stattfinden können. Diese Räume erhalten den größten Flächenanteil.
- Die »Werken-Light-Bereiche« werden ergänzt durch »Werken-Intensiv-Bereiche«, Theorieräume, Team- und Kommunikationsbereiche sowie einen zentralen Projektraum. Sie lösen die traditionellen Raumkategorien bisheriger Musterraumprogramme ab.
- In den Schulformen »Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung« und »Berufsfachschule« sowie in der »Mittelstufenschule«, in der »Produktionsschule« und den »Werkstätten für behinderte Menschen« wird stets berufsfeldübergreifend gelernt und gearbeitet. Dies führt zur Forderung, dass die Werken-Light-Räume möglichst nah beieinander liegen sollen, so dass situativ Berufsfeldwechsel möglich sind und dabei auch die Aufsicht gewährleistet ist.
- In der dualen Berufsausbildung gibt es den vielfältigen Wunsch und die Vorstellung, mehr als bisher berufsfeldübergreifende Lern- und Arbeitsprozesse zu erleichtern, so etwa zwischen HSK, Metall- und KFZ-Technik. Dies ist bei der Anordnung der Bereiche zueinander hinsichtlich der Verbindungen und Transparenzen zu berücksichtigen.
- In den »Werken-Light-Bereichen« sind Flächen und Strukturen für Gruppenarbeiten vorzusehen.
- Insbesondere in den »schnelllebigem« Berufsfeldern ist heute nur schwer vorhersehbar, wie sich die Arbeitswelt (Stichworte Digitalisierung, Industrie 4.0, KI) und damit auch die darauf vorbereitende Berufliche Bildung/Berufsausbildung entwickeln wird. Mit Veränderungen wie z.B. Virtuellem Lernen (VR und AR) geht gleichzeitig eine Unsicherheit einher, was künftig in Werkstätten noch an realen Maschinen und Einrichtungen gelernt werden soll. Dem müssen die neuen Räume hinsichtlich Gebäudetechnik und variabler Ausstattung Rechnung tragen.
- Die Berufsbilder selbst und die Anzahl der Auszubildenden unterliegen einem permanenten und sich in vielen Bereichen beschleunigendem Wandel. Auch daher entstand die Forderung, die »Werken-Light-Bereiche« flächenmäßig zu standardisieren (120 bzw. 70 qm), um ihnen zukünftig bei entsprechenden und geänderten Bedarfen ggf. auch andere Nutzungsschwerpunkte zuzuweisen.
- In Schulformen außerhalb der dualen Berufsausbildung arbeiten und lernen die Schülerinnen und Schüler nahezu immer gleichzeitig in verschiedenen »Werken-Light-Bereichen« – so arbeiten beispielsweise beim Herstellen einer Gartenbank zwei Gruppen derselben Klasse (z.B. Berufsvorbereitungsjahr) parallel im Holz- und zwei Gruppen im Metallbereich. Vergleichbar lernen und arbeiten Lerngruppen aus verschiedenen Schulformen in vielfältiger Form schulformübergreifend zusammen – beispielsweise Schülerinnen und Schüler der Werkstätten für behinderte Menschen und Auszubildende. Die verschiedenen Bereiche sind daher nicht kategorial voneinander abgegrenzt, Übergänge sind fließend. Die Raumfolge ist daher durch eine hohe Transparenz gekennzeichnet. Feste und starre (= baukonstruktiv unabdingbare) Raumtrennungen sollen vermieden werden, Zwischenwände sollen, vergleichbar wie im Industriebau, versetzbar sein. Dies hat entsprechende Auswirkungen auf die Gebäudetechnik.
- Für berufsfeld- und schulformübergreifendes Lernen und Arbeiten wird gezielt ein 170 qm großer Projekt- raum vorgesehen, der vielfältigen Nutzungen und Funktionen Raum bietet und Veränderungen zulässt, auch hinsichtlich der Ausstattung (Idee vom Raum als "Halbzeug").
- Materiallager, insbesondere in den Bereichen Metall- technik sowie Bau/Holz, werden mehrheitlich in die »Werken-Intensiv-Bereiche« integriert.
- Alle Räume sind Einheiten zugeordnet, die von festen Teams des Kollegiums betreut werden. In Anlehnung an die vier Berufsfelder werden insgesamt vier Team- räume (je 40 m<sup>2</sup>) definiert. Denn ein zeitgemäßer Lernfeldunterricht ist ohne die Zusammenarbeit im Kollegium in ganzheitlichen Lernprozessen und Projekten nicht denkbar. Die Teamräume werden – auch wegen der Aufsichtspflicht – zu den anderen Räu- men hin transparent gestaltet – insbesondere zu den »Werken-Light-Bereichen« hin.
- An die Werkstätten angrenzend werden Außenflä- chen als ergänzende Lern- und Arbeitsorte vorgese- hen. Solche Projektflächen im Freien für kleinere und größere Projekte sind sowohl ebenerdig wie auch für die Dachflächen einzuplanen. Die Außenflächen sol- len darüber hinaus auch als Aufenthaltsräume quali- fiziert werden.

## BAULICHE ANFORDERUNGEN

### Allgemeine bautechnische Kriterien

- Das Gebäude ist barrierefrei zu gestalten (Landesbauordnung § 50 u.a.; DIN 18040-1)
- Ein durchgängiges Farb- und Beleuchtungskonzept (natürlich & künstlich) ist vorzusehen.
- Ein abgestimmtes Leitsystem gewährleistet eine schnelle Orientierung im Gebäude.

### Nachhaltigkeit / Resilienz

Energieeffizienz, CO<sup>2</sup>-Einsparungen und der Einsatz erneuerbarer Energien müssen heute als Standard-Kriterien beim Bau von neuen Schulgebäuden erachtet werden – sie gelten auch für das Werkstattgebäude der Theodor-Litt-Schule. Gegenwärtig zeichnet sich darüber hinaus ab, dass allein Energieeinsparung und -effizienz nicht mehr hinreichend sind, um den Herausforderungen des Klimawandels in der baulichen Entwicklung zu begegnen. Das Thema Kreislauffähigkeit gewinnt an Bedeutung (»Circular Engineering«). Diese Überlegungen fokussieren nicht mehr nur auf die Energie als klimatologische Stellenschraube beim Bauen, sondern vor allem auf die Rohstoffe, die beim Bauen Einsatz finden. Das Thema »Material« wird zukünftig an Bedeutung gewinnen. Als größter Verbraucher der weltweiten Rohstoffe und Verursacher von immensen Abfallmengen stehen Bauherren und Bauwirtschaft in der Verantwortung hier innovative Prozesse und Produkte zu etablieren.

Diese Überlegungen sollten – so die Empfehlung – daher auch beim Neubau des Werkstattgebäudes der Theodor-Litt-Schule als zentrales Qualitätsmerkmal Berücksichtigung finden. In der gewerblichen Berufsschule hat das Thema Nachhaltigkeit in allen Berufsfeldern eine zentrale Bedeutung; der Umgang mit zukunftsfähigen Produkten im Sinne des o.g. »Materials« steht im Mittelpunkt von Arbeits- und Lernprozessen. Neue Lernkonzepte reagieren auf die veränderten beruflichen Herausforderungen für Lernende und Auszubildende. Integrierte Lernprozesse, die fächerübergreifend angelegt sind, fördern Projektarbeit, individuelles Lernen und neue Kooperationsmodelle. Die Heterogenität der Lernenden, die Unterschiedlichkeit der Ausbildungsziele und Bildungsvoraussetzungen erfordern eine transparente, gut verständliche und gestaltbare Lernumgebung. Mit all diesen Themen wird im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ein vernetztes Denken, Lernen und Arbeiten gefördert. Das neue Gebäude soll in diesem Sinne auch als ein »Ausweis« dieser

Bildungsziele dienen. In Kombination mit den gegenwärtigen Digitalisierungsentwicklungen im Zuge von Arbeiten 4.0. ist das Gebäude als eine erlebbare Verbindung der beiden Themen Nachhaltigkeit und Digitalisierung zu betrachten – ganz im Sinne der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung und der Digitalstrategie des BMBF mit dem Aktionsplan »Natürlich.Digital.achhaltig«<sup>1</sup>.

Aufbauend auf den heutigen Nachhaltigkeitsstandards soll das Gebäude dabei auch einen Beitrag zur Lösung für die Ressourcenprobleme leisten – veranschaulichen, was es heißt, wenn wir im Zusammenhang mit dem Bauen sprechen von einem »positiven Fußabdruck für Menschen, Gesellschaft und Umwelt«.

Das Werkstattgebäude der TLS soll dabei **flexibel und umnutzungsfähig** konstruiert werden. Die genutzten Materialien sollen gesund und auch leicht zu demontieren sein. Dies bedeutet: sie sind sortenfrei trennbar und vollständig recyclebar konzipiert. Das Gebäude wird in diesem Sinne auch als werthaltiges »Rohstoffdepot«<sup>2</sup> verstanden. Ressourcen sollen – so der Gedanke – nach dem Ende der Nutzungszeit wieder freigegeben werden können und tragen so auch zum Werterhalt der Immobilie bei.

Das Gebäude ist vernetzt: In ihm arbeiten die verschiedenen Berufsfelder eng zusammen und es ist ein offenes Haus – für außerschulische Partner, für Firmen, für die Stadtgesellschaft.

Das Gebäude ist *autark und energiepositiv* konzipiert. Es versorgt sich (weitgehend) selbst mit Energie und gibt sogar Energie nach außen ab.

Das Gebäude ist *variabel*. Es ist so konzipiert, dass ein stabiles konstruktives Grundgerüst Möglichkeiten der adaptiven Umstrukturierung im Innenausbau eröffnet, ohne dass das statische System beeinträchtigt wird. Die innere Organisation muss angesichts einer Nutzung von über dreißig, fünfzig und gar mehr Jahren ohne weitreichende Eingriffe in die Bausubstanz an Veränderungen im pädagogischen Konzept anpassbar sein. Baukonstruktiv geht Robustheit vor technischer Finesse, Low-Tech vor High-Tech: In den Diskussionen mit der Schule spielte das Bild vom »Gebäude als Halbzeug« eine wichtige Rolle – es steht

1 [https://www.bmbf.de/upload\\_filestore/pub/Natuerlich\\_Digital\\_Nachhaltig.pdf](https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Natuerlich_Digital_Nachhaltig.pdf)

2 vgl. <https://www.bamb2020.eu/>

12

vor dem Hintergrund, dass die Schule gute Erfahrungen damit gemacht hat, mit einfachen Maßnahmen räumliche Umstrukturierungen selbst umzusetzen, für beteiligungs-offene bauliche Strukturen. Anpassbarkeit wird dabei vor allem auch als eine Schaltbarkeit zwischen den Räumen und Bereichen innerhalb des Werkstattgebäudes verstanden. Grundlegend dafür sind entsprechend ausreichende Flächenproportionen und in bestimmten Bereichen der Einsatz von variablen Trennmöglichkeiten. Variabilität wird erreicht durch eine Vielfalt von optionalen Übergängen, die z.B. durch große Türen, Fenster, Transparenzen etc. geprägt sind und in der Nutzung räumliche und funktionale Beziehungen herstellen. Durch geeignete Gestaltungskonzepte kann dann beispielsweise eine visuelle Verbindung bei gleichzeitiger akustischer Entkopplung gewährleistet werden. Das Gebäude ist *kreislauffähig*: Mit der Auswahl der Materialien und ihrer Verwendung ist eine Recycelbarkeit gewährleistet. Die intelligente Nutzung nachwachsender Rohstoffe sowie der Einsatz wiederverwertbarer Materialien ermöglichen es, in der Gesamtbilanz ein nahezu klimaneutrales Gebäude zu erreichen. Das Gebäude ist ein *offenes Haus*: Die Räume sind gekennzeichnet durch eine weitreichende Durchlässigkeit und Transparenz. Übergänge werden in den offenen Werkstätten vielfach fließend gestaltet – das Konzept folgt der Idee fluider Räume. Diese Unabgeschlossenheit steht stellvertretend für fließende Lernprozesse und projektorientiertes Lernen. Offenheit gilt auch im Sinne der Offenheit des Hauses zum Umfeld und für die Stadtgesellschaft.

Die Konzeption des Gebäudes folgt somit zwei zentralen »Designprinzipien«<sup>3</sup>:

1. Material als Nährstoff (Ressourcenschutz und kontinuierliche Stoffkreisläufe),
2. Nutzung regenerativer Energien

Wenn das Werkstatthaus der Theodor-Litt-Schule als Rohstoffdepots konzipiert wird und durch maximale Nutzungsflexibilität und Anpassungsfähigkeit gekennzeichnet ist, so dient dies im kommunalen Gebäudeportfolio auch der Risikovorsorge und der Absicherung bleibender Immobilienwerte. Die Ziele gewährleisten eine positive Wertentwicklung und sichern vor allem gesunde und inspirierende Arbeits- und Lernumgebungen.

<sup>3</sup> s. Konzept Cradle-to-Cradle z.B. <https://c2c-ev.de/c2c-konzept/designkonzept/>

## Organisationsmodelle

### NUTZUNGSKATEGORIEN UND QUALITÄTEN

Die Lern- und Arbeitsorte des künftigen Werkstattgebäudes sollen über ausreichend Fläche verfügen. Sie sollen kombinierbar und von Transparenz und Durchlässigkeit geprägt sein, um ganzheitliche Lernprozesse zu fördern. Differenzierungsflächen werden dabei genauso wie Schülerarbeitsplätze und Teamstationen dezentral auf die Werkstätten verteilt.

Für die Lernenden/Auszubildenden steht der Produktionsprozess und seine klare Überschaubarkeit im Vordergrund. Der Projektablauf bildet die Basis der funktionalen Beziehungen und räumlichen Zusammenhänge. Er bedingt kurze Wege zwischen den verschiedenen Bereichen.

Grundlegend für die Konzeption des neuen Werkstattgebäudes sind folgende raumrelevanten Lernsettings:

1. Instruktion | Erläuterung der Aufgabe bzw. des Kundenauftrags zumeist frontal auf den Vortragenden/ das Präsentationsmedium gerichtet oder fragenentwickelndes Unterrichtsgespräch
2. Informations- und Grundlagenermittlung | Recherche | Projektplanung | Materialermittlung und -sichtung in Kleingruppen oder Einzelarbeit
3. Planung und Produktentwicklung | insbesondere mit digitalen Medien | individuelle Unterstützung
4. Fertigung | Zuschnitt | Vormontage | Montage | Qualitätskontrolle in Kleingruppen oder Einzelarbeit (Differenzierung je nach Berufsfeld und Nutzergruppe)
5. Präsentation | Ergebnisvorstellung im Plenum | gemeinsames Auswertungsgespräch und Reflektion | ggf. Ausstellung

Um diese pädagogischen Anforderungen zu beantworten, ergeben sich räumliche Nutzungsbereiche, die sich nach Arbeitstechniken/ handwerklichen Fertigkeiten weiter untergliedern lassen. Die Ausstattung soll in der Grundanlage weitgehend vergleichbar und nur im Einzelfall funktionspezifisch unterschieden werden. Dies gilt für unterrichtsunterstützende Elemente (digitale Boards, Bildschirme, flexibel kombinierbare Tische und Werkbänke, etc.) genauso wie für die technische Ausstattung (digitales Netzwerk, Akustik, Licht, Luft, Starkstrom, Druckluft, Absaugung).

### Lernorte für individuelles und kooperatives Lernen

Sieben »Theorieräume« sind für unterschiedliche Lernsettings in der theoretischen Auseinandersetzung mit Lerninhalten und Produktionsprozessen konzipiert. In diesen Bereichen wird gezielt das individuelle und kooperative Lernen gefördert; sie werden von unterschiedlich großen Lerngruppen aus verschiedenen Berufsfeldern genutzt. Lernen in Kleingruppen oder in Einzelarbeit soll genauso möglich sein wie eine Einführung in eine neue Aufgabe oder eine Ergebnispräsentation im Plenum – unter der Überschrift »Lernen von- und miteinander«.

Um diesen vielfältigen Anforderungen zu entsprechen wurde für die multifunktionalen Lernorte eine Größe von jeweils 80 m<sup>2</sup> festgesetzt. Für eine bessere Verzahnung von Theorie und Praxis werden die Theorieräume in der Nähe der »Werken-Light-Bereiche« angeordnet. So können kurze Instruktions- und Recherchephasen flexibel und rhythmisiert in Praxisphasen einbezogen werden. Zwei der sieben Theorieräume werden darüber hinaus als fachspezifische CAD-Räume ausgestattet, die schwerpunktmäßig der Projektplanung dienen. Theorieräume werden als Räume mit geringer Geräteausstattung verstanden, da sie anders als die Werkstätten nicht über Werkbänke und die damit verbundene notwendige Infrastruktur (wie bspw. Absauganlagen) verfügen. Eine umfassende digitale Vernetzung (LAN/WLAN) ist unabdingbar.

#### »Werken-Light-Bereiche«

Lernprozesse in »Theorie hier und Praxis dort« aufzuteilen würde das Konzept des Lernfeldes konterkarieren; vielmehr kennzeichnet gerade das permanente »Pendeln« zwischen beidem das Leitziel der angestrebten Handlungskompetenz. »Werken-Light-Bereiche« ermöglichen unterschiedliche Lernformen. Handwerkliches Arbeiten, Recherche und Gruppenarbeit erfolgen nebeneinander und in schnellem Wechsel in Kleingruppen. Praktische selbstorganisierte Aktivitäten gewinnen an Bedeutung, eigenverantwortliches und selbstständiges Lernen und Arbeiten wird gezielt gefördert. Die »Werken-Light-Bereiche« nehmen mit insgesamt 1.570 m<sup>2</sup> den größten Anteil der Programmflächen im neuen Werkstattgebäude ein. Sie unterscheiden sich je nach Nutzungsschwerpunkt und Arbeitstechnik. Um den verschiedenen Größen der Lerngruppen Rechnung zu tragen, bewegen sich die »Werken-Light-Bereiche« in ihrer Dimension zwischen 70

m<sup>2</sup> oder 120 m<sup>2</sup>. Sie sollen multioptional nutzbar gestaltet und ausgestattet sein, sodass eine spätere Umwidmung – auch in andere Nutzungsschwerpunkte/Berufsfelder – problemlos möglich und mit dieser Anpassbarkeit auch die Zukunftsfähigkeit des Werkstattgebäudes gesichert ist. In diesem Sinne werden punktuell auch zwei kleinere Werkbereiche koppelbar konzipiert – mit transparenten Zwischenwänden, die einen Durchblick bei akustischer Trennung ermöglichen. Ein Werkbereich Metall wird so konzipiert, dass von Anfang an die Mitbenutzung durch Elektrotechnik berücksichtigt wird.

Ein charakteristisches Element der »Werken-Light-Bereiche« ist ihre Offenheit und Einsehbarkeit. Durch den Verzicht auf eine umfassende Abgrenzung zu den Erschließungsbereichen können diese konzeptabhängig mit einbezogen werden. Ziel ist es trotz beschränkter Flächenressourcen eine Großzügigkeit und räumliche Durchlässigkeit zu etablieren, die sich absetzt vom Denkmodell der Flurschule, das auch in vielen Werkstätten anzutreffen ist. Diese Offenheit wird programmatisch verstanden und ist ein Kernelement der pädagogischen Leitziele der Schule im Sinne eines handlungsorientierten Lernverständnisses.

Auch die kategoriale Trennung zwischen Lernorten und berufsfeldbezogenem Lager wird partiell aufgelöst: In den »Werken-Light-Bereichen« finden sich Lagermöglichkeiten, die einen unmittelbaren Zugriff auf Werkzeug und Material im Unterricht und in den Lern-/Arbeitsphasen ermöglichen. Nur wo eine Separierung absolut notwendig ist, werden Lagerbereiche getrennt ausgewiesen.

#### »Werken-Intensiv-Bereiche« und Maschinenzonen

Als »Werken-Intensiv-Bereiche« werden die Räume ausgewiesen, die mit hohem Maschineneinsatz »Spezialfunktionen« erfüllen. Sie sind entsprechend gekennzeichnet durch eine besondere Geräteausstattung und erfordern stetige Aufsicht in der Nutzung. Folgende Funktionen sind ihnen zugeordnet:

- Maschinenraum Holztechnik mit Holzspanabsaugung inkl. Werkstofflager (300 m<sup>2</sup>)
- Zuschnittmaschinen Metall mit zugehörigem Materiallager (70 m<sup>2</sup>)
- Fügen inkl. Schweißen (120 m<sup>2</sup>)
- Blechbearbeitung (80 m<sup>2</sup>)
- Messlabor von Qualitätsmanagement und Prüftechnik (Anforderung konstante Temperatur 20°C) sowie CNC Metall (70 m<sup>2</sup>/ 40 m<sup>2</sup>)

14

- eine Werkhalle inkl. Hebebühnen KFZ (170 m<sup>2</sup>)
- eine Werkhalle mit Heizungsinstallationen sowie Brenner und Kamin (170 m<sup>2</sup>)

Trotz ihrer hohen Ausstattungserfordernisse und besonderen Bedeutung im Produktions- und Projektprozess sind die »Werken-Intensiv-Bereiche« – etwa im Vergleich zu den »Werken-Light-Bereichen« – geringer ausgelastet. Sie werden punktuell für besondere, oft zentrale Fertigungsprozesse genutzt. Gerade deshalb ist eine zentrale Lage in der Nähe der verschiedenen Teambereiche zwingend erforderlich; nur so kann die gewünschte Vernetzung mit den »Werken-Light-Bereichen« erreicht und der Forderung nach kurzen Wegen Rechnung getragen werden. Vertikale »Kurzschlüsse« sind aufgrund der zweigeschossigen Organisation zu berücksichtigen

In den »Werken-Intensiv-Bereichen« sind die akustischen Anforderungen besonders hoch, um ein gleichzeitiges Lernen und Arbeiten verschiedener Gruppen in diesen Räumen zu gewährleisten. Allgemein gilt: Die »Werken-Intensiv-Bereiche« können – anders als die »Werken-Light-Bereiche« – durch ihr spezifisches Anforderungsprofil nicht gleichermaßen multifunktional konzipiert werden. Als Spezialräume sind sie schwerer umzufunktionieren und auch der Wechsel in andere Berufsfelder ist aufgrund der räumlichen Zuordnung nur bedingt möglich. Für die »Werken-Intensiv-Bereiche« Metalltechnik und Bau- und Holztechnik ist eine Andienung/Anlieferung von außen von besonderer Bedeutung und zu berücksichtigen. Bei der Werkhalle KFZ sind Stellplätze in räumlicher Nähe vorzusehen.

### Gemeinschaftsbereiche

Jede Schule braucht einen gemeinsamen Kommunikations-, Begegnungs-, Präsentations-, und Aufenthaltsort. All diese Funktionen finden sich schwerpunktmäßig im Hauptgebäude in Foyer, Mensa, Aula und Selbstlernzentrum wieder. Dort trifft sich heute und auch künftig die Schulgemeinschaft – Lernende, Auszubildende und Lehrende. Arbeitsplätze für Lernende – für individuelle Recherche, Dokumentation und Planung – werden im Werkstattgebäude als Teil der »Werken-Light-Bereiche« dezentral konzipiert und sind daher nicht separat ausgewiesen. Eine wichtige gemeinschaftsbildende Funktion übernimmt die 170 m<sup>2</sup> große, zentral gelegene Projekthalle, die berufsfeldübergreifend für Projekte von der Entwicklungsstudie über die Montage bis hin zur Präsentation genutzt wird. Durch die Ausstellung von Produkten,

die an der Schule entwickelt und hergestellt wurden und der damit dokumentierten Wertschätzung, kommt der Halle ein wichtige Gemeinschaftsfunktion als Repräsentationsraum zu. Die Projekthalle ist unmittelbar angebunden an den Bereich Zuschnitt Metall mit Werkstofflager und den »Werken-Intensiv-Bereich« Bau und Holz. Durch seine zentrale Lage symbolisiert er in besonderer Weise die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsfelder an gemeinsamen Produkten. Die Projekthalle im Gebäudeinneren soll durch einen Werkhof im Freien ergänzt werden, der mit einem ähnlichen Anforderungsprofil die gemeinschaftsbildende Funktion fortschreibt. Für die Projekthalle ist eine direkte Andienungsmöglichkeit von außen zu berücksichtigen.

### Team

Der zentrale Teambereich nahe dem Verwaltungstrakt im Hauptgebäude bleibt Anlaufpunkt für das gesamte multiprofessionelle Kollegium. Er wird für den Praxisbereich ergänzt durch vier Teamstationen im Werkstattgebäude. Sie dienen in erster Linie der Begleitung und Beaufsichtigung der praxisbezogenen Lern- und Arbeitsprozesse. Sie sind als integrierter Baustein der Werken-Zonen konzipiert und von diesen einsehbar. Die Anbindung an die »Werken-Intensiv-Bereiche« ist unbedingt erforderlich, um dort eine Aufsicht zu gewährleisten. Die dezentralisierten Teamstützpunkte dienen schulformübergreifend als Anlauforte. Sie sind als »offene Orte für alle Berufe« zu verstehen; üblichen Abgrenzungs- und Territorialisierungsentwicklungen soll gezielt entgegengewirkt werden. Sie dienen neben der Vor- und Nachbereitung auch als Besprechungsräume – im Kollegium wie auch zwischen Lehrenden und Lernenden/Auszubildenden. Für diese Funktion ist die Einsehbarkeit temporär zu begrenzen (z.B. Jalousie).

### Erschließungs- und Nebenflächen

Schulen benötigen informelle Kommunikations- und Lernorte. Das neue Werkstattgebäude der Theodor-Litt-Schule soll eine offene räumliche Struktur haben und wo möglich auf Flure verzichten. Die Übergänge zwischen den Lernorten und Erschließungsbereichen sind fließend konzipiert. So entstehen vielfältige Zwischenbereiche und »Nischen« jenseits eines kategorialen »Drinnen« und »Draußen« – für Begegnung und Austausch, für Einblicke und im Sinne der Transparenz.

Die Erschließung soll mit dieser Zonierung gleichzeitig effizient und übersichtlich gestaltet sein und eine gute Orientierung gewährleisten. In diesem Verständnis sind Erschließungsbereiche eher als Teil einer »Arbeitslandschaft« zu verstehen denn als eine monofunktionale Erschließung angrenzender Lernräume. Gerade weil sie eine wichtige kommunikative Aufgabe übernehmen sind Fragen der Akustik (Verlärmung) und des Brandschutzes (Abschnittbildung) frühzeitig in der Konzeptphase zu behandeln.

Sanitärbereiche werden schwerpunktmäßig im 1. OG angeordnet. Im Eingangsbereich im EG sind hinreichende Toiletten vorzusehen, um bei einer außerschulischen Nutzung nicht das ganze Gebäude zu öffnen. Die Barrierefreiheit ist insgesamt zu berücksichtigen. Toiletten sollen ästhetisch gestaltet sein, Lernende und Lehrende sollen sich auch hier wohlfühlen.

Hinreichende Lagermöglichkeiten sind die Grundlage multifunktional nutzbarer Bereiche, insbesondere in den Werkstätten. Entsprechend sind solche Flächen von Anfang an im Konzept gezielt zu berücksichtigen. Eine dezentrale Verteilung sichert eine unmittelbare Zugänglichkeit. Die Aufbewahrung von Lehr- und Lernmitteln findet vor allem in den »Werken-Light-Bereichen« statt, während die Werkstofflager vorzugsweise als Hochregallager in die »Werken-Intensiv-Bereiche« Bau- und Holztechnik sowie Zuschnitt Metalltechnik integriert sind. **Ein weiteres Hochregallager im Freien liegt unmittelbar angrenzend an die Projekthalle.** Die Andienung zu diesen Lagern ist zu gewährleisten.

### Freiflächen

Der Außenbereich ist ein zentraler Baustein zur Sicherung der Zukunft eines Bildungsstandortes – dies gilt nicht nur vor dem Hintergrund veränderter pädagogischer Anforderungen an berufliche Schulen, sondern auch mit Hinblick auf Möglichkeiten der Präsentation von Arbeitsergebnissen. Dabei sind zwei Nutzungsebenen zu unterscheiden:

- Freiflächen als erweiterte Lern- und Arbeitsorte im Freien
- Gemeinschaftlich genutzte Freiflächen für Aufenthalt und Kommunikation

Ergänzende Lernorte ergeben sich durch Freiräume, die unmittelbar an Werkstätten und den zentralen Projekt- raum angrenzen. Im Sinne einer »Raumerweiterung« können diese Flächen im Außenraum als unmittelbarer Bestandteil der Lernzonen in das Unterrichtskonzept einbezogen werden (s. u.a. Musterhaus). Ergänzend zur ebenerdigen Freiflächennutzung sollen auch Dachflächen entsprechend genutzt werden – was insbesondere für das Berufsfeld SHK interessant ist. Von der Schule wird vorgeschlagen, auch Teile der Fassade in diesem Sinne als Demonstrationsobjekt zu nutzen, um sie für Lernprozesse und -projekte einzubinden.

Zwischen Hauptgebäude und neuem Werkstattgebäude werden sich auch in Zukunft Zwischenräume ergeben, die gleichsam als Puffer und Verbindung zwischen beiden Teilen der Schule fungieren. Sie sind als Aufenthaltsräume zwischen Begegnung und Rückzug, Bewegung und Ruhe, zu betrachten, aber auch als »Werkhalle unter freiem Himmel«. Zuordnungen sind im Planungsprozess zu definieren.

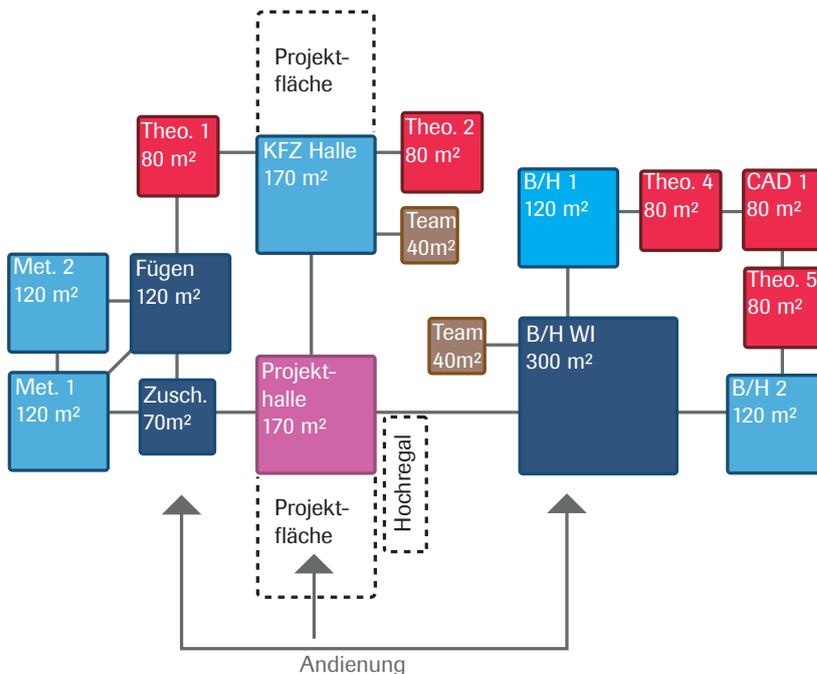
Die Außenbereiche sollten einladend, zeitgemäß und ästhetisch anregend gestaltet sein und Nutzungsangebote für unterschiedliche Gruppen bereithalten. Dabei erscheint eine robuste Gestaltung dem Thema entsprechend naheliegend.

Die Platzfläche vor dem Hauptgebäude wurde neu gestaltet und bietet – ähnlich wie der Innenhof – attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten. Allerdings fehlen verschattete Bereiche. Als Schnittstelle zur Stadt kommt dem Platz mit Orientierung zur Ringallee eine wichtige Funktion der Adressbildung zu. Mit Parkplatz und Sporthalle bildet sich ein Ensemble, das als Teil der freiräumlichen Gesamtentwicklung in der Wieseckau zu betrachten ist. In der weiteren Entwicklung ist die Anbindung der Schule nach Norden, zur ÖPNV-Haltestelle Wiesecker Weg zu berücksichtigen und zu verbessern. Stellplätze für die Schule sind in hinreichendem Umfang auf dem Parkplatz an der Ringallee vorhanden. Für das Werkstattgebäude ist die Materialanlieferung zu bedenken. Bei all diesen Maßgaben ist die Barrierefreiheit zu berücksichtigen.

## NUTZUNGSVERTEILUNG

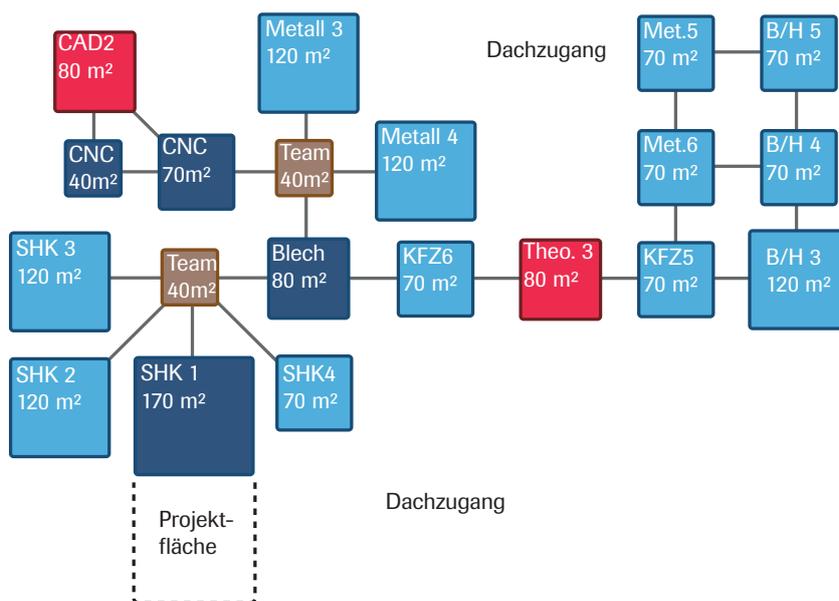
Das Werkstattgebäude wird nach folgenden Nutzungsanforderungen und Kriterien gegliedert:

1. Räume für laute und schmutzige Arbeiten (u.a. alle »Werken-Intensiv-Bereiche«) werden im Erdgeschoss angeordnet. Große und schwere Werkstücke sollen vornehmlich ebenerdig bearbeitet werden.
2. Im Obergeschoss sind Räume für eher leise, kleinere Arbeiten vorgesehen. Dort liegen entsprechend die ruhigeren Nutzungsbereiche.
3. Die Flächen für die Blechbearbeitung werden von den anderen Nutzungszonen akustisch weitgehend entkoppelt.
4. An zentraler Stelle liegt im Sinne eines »Werkforums« die Projekthalle. Sie ist gut zugänglich und wird von allen gleichermaßen genutzt. Sie dient in unterschiedlichen Gruppengrößen als multifunktionale »Bauhalle« - bis hin zur Arbeit an Großprojekten (z.B. Buggybau im Bereich KFZ oder Pavillonbau bei den Zimmerern / Klempnern, etc.). Die Möglichkeit zur Verarbeitung von staubenden Werkstoffen ist zu berücksichtigen. Eine Projektfläche im Außenbereich (Werkhof) schließt an die Projekthalle an.
5. Alle Werken-Light-Räume für Metall, SHK und Bau/Holztechnik sind ähnlich strukturiert und entsprechen sich in der Größe und Grundausstattung (Variante A: 120 m<sup>2</sup>, Variante B: 70 m<sup>2</sup>). Alle Räume im KFZ-Bereich verfügen über 70 m<sup>2</sup>. Hintergrund dieser Anforderung: Nutzungsänderungen sollen einfach möglich sein; eine enge fachspezifische Nutzungszuweisung ist – jenseits der Möblierung – daher nicht gewünscht. Die Räume sind in diesem generalistischen Sinne »multifunktional« anzulegen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Sie im Zuge des inklusiven Unterrichts von der Lebenshilfe genutzt werden.
6. Die Theorieräume im 1. Obergeschoss sollen möglichst gut mit den »Werken-Light-Räumen« vernetzt werden (Sichtbezüge). Die »Werken-Intensiv-Bereiche« im Erdgeschoss sollen dezentral über möglichst kurze Verbindungswege angebunden werden - vertikale Erschließungselemente mit der Funktion eines »Kurzschlusses« sind erforderlich. Dies gilt sowohl für Bau-Holz-Bereich als auch für Metall-Bereich.



Nutzungskonzept zweigeschossig | Erdgeschoss

7. Dachflächen sollen auch als Außenflächen genutzt werden – sie stellen ergänzende Lern- und Aufenthaltsflächen dar (BienenAG, Biotop, Wetterstation, Regeneration-/Pausenraum, usf.). Teilflächen dienen auch der Nutzung für eine Photovoltaik/Solar-Anlage; für die hauseigene Wartung der Anlage ist ein direkter Zugang vom SHK-Bereich zu berücksichtigen.
8. Toiletten werden schwerpunktmäßig im 1. Obergeschoss vorgesehen. Eine behindertengerechte Toilette ist in direkter Nachbarschaft zu den Werken-Light-Räumen anzuordnen.
9. Teile des Gebäudes sollen auch für externe Nutzerinnen und Nutzer offenstehen. Die externe Zugänglichkeit bezieht sich auf x Werken-Light- und X Theorieräume (incl. Sanitäreinrichtungen). Auch der öffentliche Zugang zur Projekthalle soll möglich sein, ohne dass das gesamte Gebäude dann offensteht.



Nutzungskonzept zweigeschossig | Obergeschoss

**OBERGESCHOSS**

Das **Lerncluster 01/A** ist eine von drei Lerneinheiten im ersten Obergeschoss. Es besteht aus vier Arbeitsbereichen – drei »Werken-Light-Bereichen« und einem »Werken-Intensiv-Bereich« mit Schwerpunkt im Berufsfeld SHK. Das Cluster soll eine räumliche Verbindung zum benachbarten Metallbereich haben.

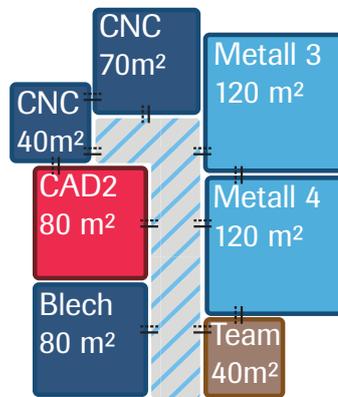
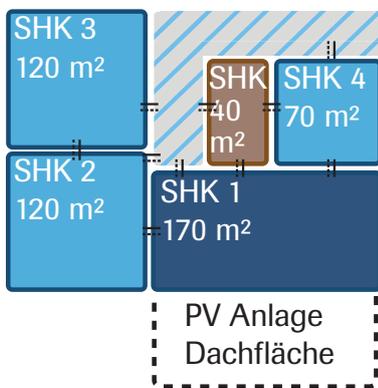
Zwei »Werken-Light-Bereiche« (120 m<sup>2</sup>) sind insbesondere für Lern- und Arbeitsprozesse im Unterrichtsbereich Lüftung sowie (Ab-)Wasser zu profilieren. Sie werden vor allem von den Anlagenmechanikern und in Teilen von den Klempnern genutzt. Ein weiterer Werkbereich (70 m<sup>2</sup>) ist in besonderer Weise auf Lernprozesse des Klempnerhandwerks ausgerichtet. Für die Blechbearbeitung sollte eine Verbindung zum Bereich Werken-Intensiv in der Metalltechnik (EG) bestehen.

Der »Werken-Intensiv-Bereich« SHK (170 m<sup>2</sup>) ist der ausstattungsintensivste SHK-Bereich. Hier stehen für das praktische Lernen Wärmebrenner und Kamine zur Verfü-

gung. Eine PV-Anlage auf dem Dach soll als konkretes Anwendungsprodukt in den Unterricht einbezogen werden. Entsprechend ist ein direkter Zugang zum Dach aus der Werkhalle SHK heraus zu berücksichtigen.

Wie auch in den anderen Bereichen soll im SHK-Cluster ein multiprofessioneller Teambereich als kommunikativer Kristallisationspunkt an zentraler Stelle angeordnet werden – mit offenen Blickbeziehungen in alle vier Lernbereiche sowie Bezug zum möglichst naheliegenden Raum für Blechverarbeitung in Cluster 01/B.

Eine zweite räumliche Einheit – **Cluster 01/B** – bildet sich im Obergeschoss mit dem Schwerpunkt Metall sowie CAD/CNC. Dort liegen zwei »Werken-Light-Bereiche« Metall mit Teamstation und ein Fachraum für Blechbearbeitung, der gezielt an der Schnittstelle zu SHK angeordnet ist, um auch von dort genutzt zu werden. Angegliedert im Cluster sind zwei Fachräume CNC sowie ein CAD-Bereich, die alle berufsfeldübergreifend genutzt werden. Die Nutzung erfolgt in einem engen Wechsel-



Werken-Light	Lüftung Anlagenmechaniker	SHK 3
Werken-Light	(Ab-) Wasser »Sanitär« Anlagenmechaniker, Klempner	SHK 2
Team	multiprofessionell	SHK
Werken-Light	Klempner	SHK 4
Werken-Intensiv	Wärmeerzeugung, »Heizung« inkl. Brenner und Kamin	SHK 1

Werken-Intensiv	Blechbearbeitung	Blech
Theorie	CAD2	CAD 2
Werken-Intensiv	CNC Metall (besondere statische Herausforderung)	CNC
Werken-Intensiv	CNC / Messlabor Werkstofftechnik-/prüfung und Qualitätsmanagement	CNC
Werken-Light	Handgef. Werkzeuge, Bohren, Schleifen; Absaugung erforderlich	Met 3
Werken-Light	Handgef. Werkzeuge, Bohren, Schweißen, Schleifen; Absaugung erforderlich	Met 4
Team	multiprofessionell	M

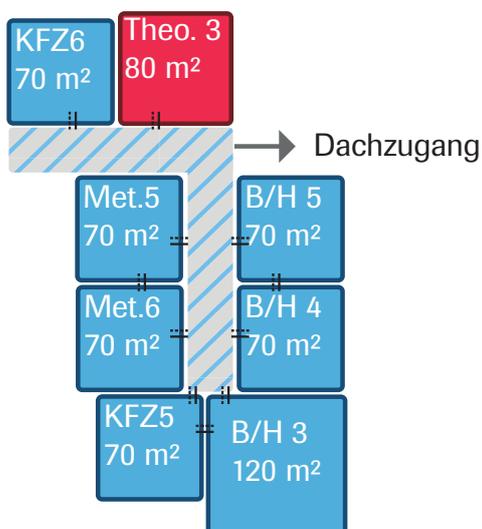
spiel zwischen den drei Bereichen. Lärmemittierende Arbeiten Metall sind im Erdgeschoss angeordnet. Die »Werken-Light-Bereiche« sollen wechselseitig einsehbar sein (z.B. große transparente Durchgänge); alternativ zur Einzelnutzung sollen sie auch gemeinsam nutzbar sein.

Sechs »Werken-Light-Bereiche« (5 x 70 m<sup>2</sup> plus 120 m<sup>2</sup>) werden im **Cluster 01/C** rund um eine gemeinsame Mitte gruppiert. Diese gut erschlossene Einheit wird von allen Berufsfeldern als Lernbereich genutzt. Die sechs »Werken-Light-Bereiche« werden paarweise angeordnet; sie sind auf die Nutzung durch Gruppen von je 16 Personen ausgelegt (50 % einer Lerngruppe). Zwischenwände sollen voll verglast sein, um eine maximale Offenheit und Kommunikation zu ermöglichen. So kann auch eine ganze Klasse als Einheit in den Tandem-Räumen unterrichtet werden. @ Hr. Spanke: Ergänzungen? Die Anordnung

unterstreicht die pädagogische Zielsetzung interdisziplinärer Zusammenarbeit. Das Konzept greift dabei Erfahrungen mit gemeinsamen Lernprozessen und -projekten auf.

Im Übergang zwischen Cluster 01/B und Cluster 01/C werden ein Werken-Light-Bereich KFZ und ein Theorie-Raum angeordnet. Aus dem Cluster gibt es einen Zugang zum Dach.

Alle Cluster verfügen über Anbindungen an das EG. Das Obergeschoss soll an zentraler Stelle großzügig erschlossen werden - ggf. in Kombination mit einer teils zweigeschossigen Projekthalle (s.u.). Sanitärbereiche sind gut erreichbar im 1. OG angeordnet.

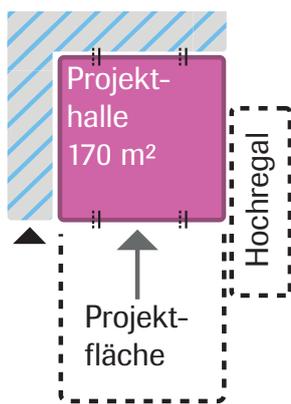


Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	Met 5
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	Met 6
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	KFZ 5
Werken-Intensiv	Lern- und Arbeitsbereich	B/H 3
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	B/H 4
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	B/H 5
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	KFZ6
Theorie 3	Unterricht / Input	Theo.3

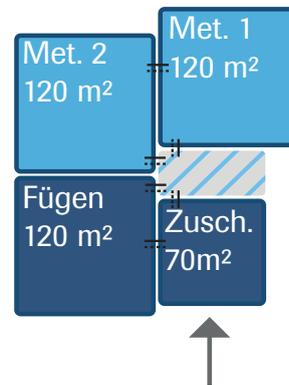
## ERDGESCHOSS

Das »laute« Erdgeschoss setzt sich aus vier Bereichen zusammen: Drei Lern- und Arbeitscluster gruppieren sich um eine zentrale Projekthalle.

Die **Projekthalle** umfasst 170 m<sup>2</sup> und ist Ausdruck des Selbstverständnisses von Lernen und Arbeiten in der Schule. Sie wird fachübergreifend für Projektarbeiten genutzt, die ein multidisziplinäres Vorgehen in den Mittelpunkt stellen; sie ist das »Werk-Forum« der diversen Lernfeldkonzepte. Sie ist gleichzeitig Werkstatt und Showroom. Entsprechend verfügt sie über diverse Arbeitsmöglichkeiten, ist ein Umbauraum, anpassbar und multifunktional einsetzbar. Der Raum ist stützenfrei und in Teilbereichen auch zweigeschossig vorzusehen. Für die Verarbeitung von staubenden Werkstoffen sind die erforderlichen Absaugmöglichkeiten zu berücksichtigen. Der Bereich verfügt über eine Projektfläche im Freien und ist von außen anfahrbar.



Räume für Fügen und Zuschnitt werden im **Cluster 00/A** mit zwei »Werken-Light-Bereichen« Metall kombiniert. Zwischen den Räumen gibt es, wo möglich, direkte Durchgänge. Zwischen Offenheit und Abgeschlossenheit sind in der Einheit aufgrund des Schwerpunkts Metallbearbeitung besondere Lärmschutzmaßnahmen zu berücksichtigen. Der Bereich Zuschnitt ist von außen anfahrbar.

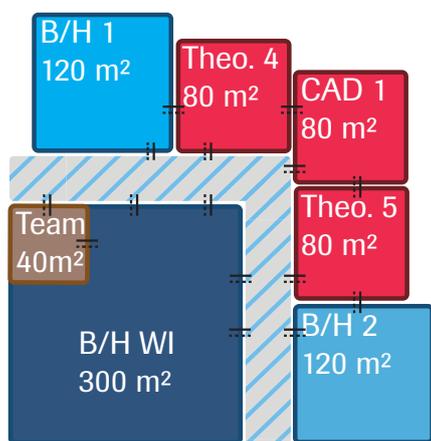


Theorie 3	Unterricht / Input	Theo.3
-----------	--------------------	--------

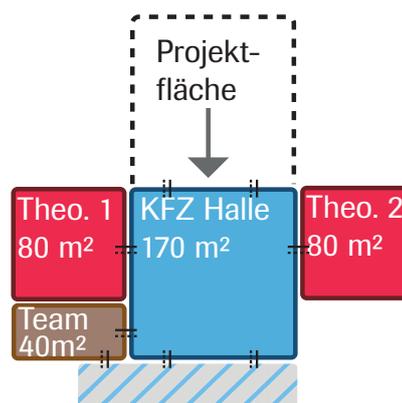
Werken-Light	Lüftung Anlagenmechaniker	SHK 3
Werken-Light	(Ab-) Wasser »Sanitär« Anlagenmechaniker, Klempner	SHK 2
Team	multiprofessionell	SHK
Werken-Light	Klempner	SHK 4
Werken-Intensiv	Wärmeerzeugung, »Heizung« inkl. Brenner und Kamin	SHK 1

**Cluster 00/B** versammelt Räume mit dem Schwerpunkt Bauen und Holzverarbeitung. In einer großen »Werken-Intensiv-Zone« sind alle Maschinenbereiche konzentriert; Lagerbereiche sind integriert. Ein Teambereich grenzt unmittelbar an; von dort hat man Einblick in die Maschinenbereiche. Alle üblichen Installationsstandards des Industriebaus sind im Hinblick auf eine Ansteuerung an einen sich immer wieder verändernden Maschinenpark zu berücksichtigen. Eine Zufahrt von außen ist vorzusehen für die Materialanlieferung. Anschließend an den »Werken-Intensiv-Bereich« werden zwei »Werken-Light-Bereiche« (120 m<sup>2</sup>) und drei Theoriebereiche (80 qm<sup>2</sup>) angeordnet. Sie sind untereinander direkt verbunden und koppelbar. In dem Cluster sind in nächster Nähe »laute« und »leise« Funktionen verschränkt. Dies ist bei der räumlichen Organisation zu berücksichtigen.

Der Nutzungsschwerpunkt KFZ bildet sich im **Cluster 00/C** im Erdgeschoss: Zwei Theoriebereiche (80 m<sup>2</sup>) grenzen ebenso wie der Teambereich unmittelbar an das Herzstück des Clusters, die KFZ-Halle an. Die Halle hat die gleiche Größe wie die Projekthalle und ist multifunktional einsetzbar. Aufgrund Ihrer Größe können dort Hebebühnen angeordnet werden. Auch Lagerflächen sind integriert - mit dem Ziel, dass die Lernenden sich einen Großteil des erforderlichen Lernmaterials selbst aus Schränken und Regalen nehmen können. Der Bereich verfügt über eine Projektfläche im Freien und ist von außen anfahrbar. Hier sind auch Abstellplätze für Lehrfahrzeuge zu berücksichtigen.



Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	Met 6
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	KFZ 5
Werken-Intensiv	Lern- und Arbeitsbereich	B/H 3
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	B/H 4
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	B/H 5
Werken-Light	Lern- und Arbeitsbereich	KFZ6
Theorie 3	Unterricht / Input	Theo.3



Werken-Intensiv	CNC Metall (besondere statische Herausforderung)	CNC
Werken-Intensiv	CNC / Messlabor Werkstofftechnik-/prüfung und Qualitätsmanagement	CNC
Werken-Light	Handgef. Werkzeuge, Bohren, Schleifen; Absaugung erforderlich	Met 3
Werken-Light	Handgef. Werkzeuge, Bohren, Schweißen, Schleifen; Absaugung erforderlich	Met 4
Team	multiprofessionell	M

## Standort und Entwicklungsoptionen

22

Beim Projekt Werkstatthaus TLS sind neben den funktionalen Anforderungen auch städtebauliche Fragestellungen zu berücksichtigen. Die grundsätzliche Unterteilung in ein Hauptgebäude und ein Werkstattgebäude hat sich für die Theodor-Litt-Schule bewährt und soll beibehalten bleiben. Die Zweiteilung innerhalb des Werkstattgebäudes und die Unterteilung durch eine Zufahrtsgasse hingegen soll aufgehoben werden – künftig soll ein kompaktes Gebäude genutzt werden.

Die Schule bildet mit dem benachbarten Kinder- und Familienzentrum und der gegenüberliegenden Sporthalle ein Ensemble öffentlicher Infrastruktureinrichtungen. Ein deutlicher Bildungsschwerpunkt ergibt sich aus der Nähe zur Technischen Hochschule Mittelhessen. Die Freiflächen der Wieseckau akzentuieren die besondere Bedeutung der Frei- und Grünanlagen in diesem Stadtgebiet (Landesgartenschau 2014). Für das Schulgelände gilt der Bebauungsplan G2/01 aus dem Jahre 1989. Die überbaubare Fläche ist darin lt. Stadtplanungsamt Gießen relativ »gebäudescharf« festgesetzt. Zu GRZ, GFZ und Höhe gibt es keine Festlegungen. Als Obergrenze für mehrgeschossige Teile des Neubaus würde die Höhe des dreigeschossigen Haupttraktes zunächst als Orientierungshöhe dienen. Ein Werkstattneubau am gleichen Standort würde aus Sicht des Planungsamtes im Zusammenhang mit den übrigen straßenständigen Gebäuden zu einer geschlossenen städtebaulichen Raumkante nördlich bzw. nordwestlich der Ringallee beitragen, während die offene Struktur der Parkanlage südlich der Ringallee beibehalten werden könnte.

Durch das leicht rückversetzte Hauptgebäude der Schule ergibt sich davor ein Platz, der die Zugangssituation definiert. Mit der Neustrukturierung des Werkstattgebäudes ist zu entscheiden, ob die heutige räumliche Fassung so auch künftig aufrechterhalten wird. **Für die Planung des Werkstattgebäudes ist von einer Zweigeschossigkeit auszugehen. In der Bauphase soll der hintere Teil des bestehenden Gebäudes noch genutzt werden. Damit ist festgelegt, dass der Neubau zur Straße hin entsteht.**

Freiflächen sind für das Werkstattgebäude als erweiterte Lern- und Lagerorte zu betrachten; diese Bedarfe sind verstärkt zu berücksichtigen und gehen deutlich über die heutigen Flächen hinaus. Anlieferungserfordernisse sind zu beachten. Die Anbindung zwischen Werkstattgebäude und Hauptgebäude soll gestärkt werden – hier wurde ein Übergang im ersten Obergeschoss als Option einer Vernetzung diskutiert.

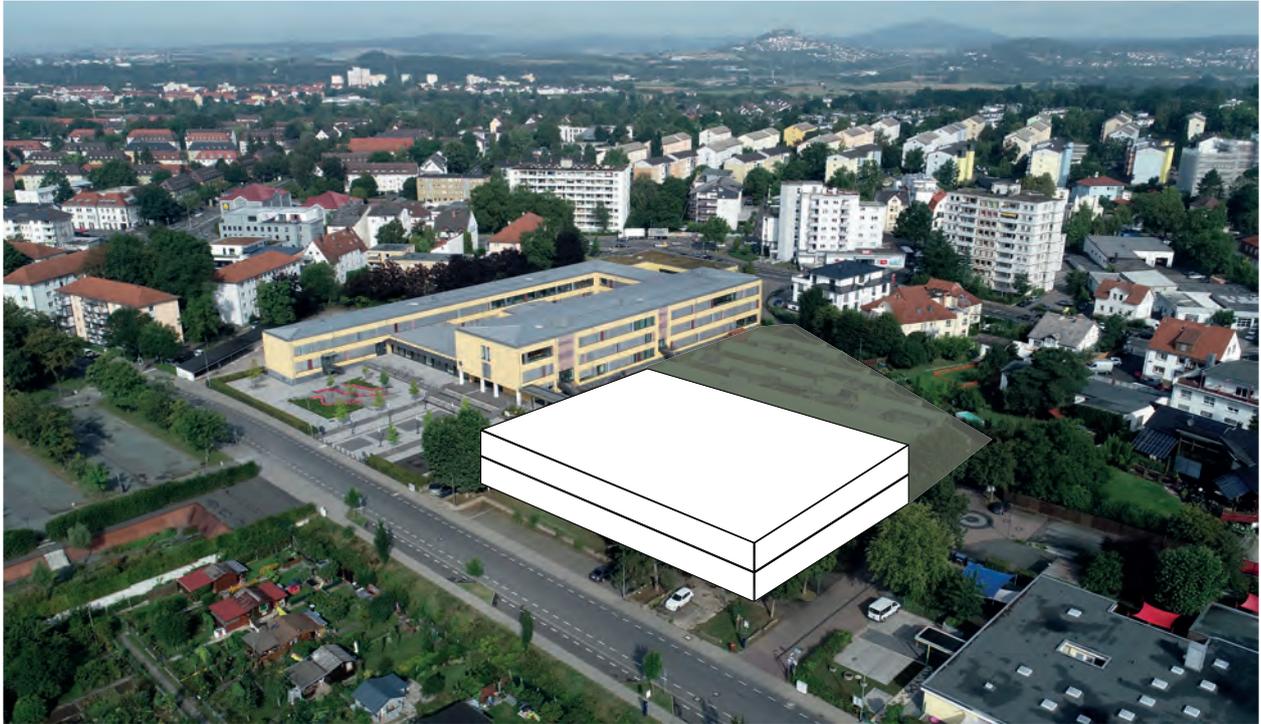
Mit der Umstrukturierung des Werkstattgebäudes sollte auch die Anbindung nach Norden zur Haltestelle Wiesecker Weg berücksichtigt werden. Die städtebauliche Zugangssituation im Übergang ist hier äußerst heterogen. Ergänzende Wegeverbindungen, die das Schulgelände stärker in das Umfeld einbinden, werden begrüßt.



Städtebaulicher Umgriff und Erschließung: Blick aus Nordwesten



Städtebaulicher Umgriff und Erschließung: Blick aus Osten



Massenmodell Szenario C

## ENTWICKLUNGSOPTIONEN

Im Planungsprozess wurden unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen, Abriss Gebäudeteil D, erste Massenstudien für eine Bebauung erarbeitet. Szenario C wird für eine Umsetzung favorisiert.

## SZENARIO C

Das Szenario C geht von einem 2+2-Nutzungsmodell aus – das Gebäude ist auf ganzer Fläche zweigeschossig ausgebildet. Die räumliche Nutzung sortiert sich zwischen oben und unten – entsprechend der Aktivitäten: laut – leise, schmutzig – sauber, große Teile – kleine Teile.

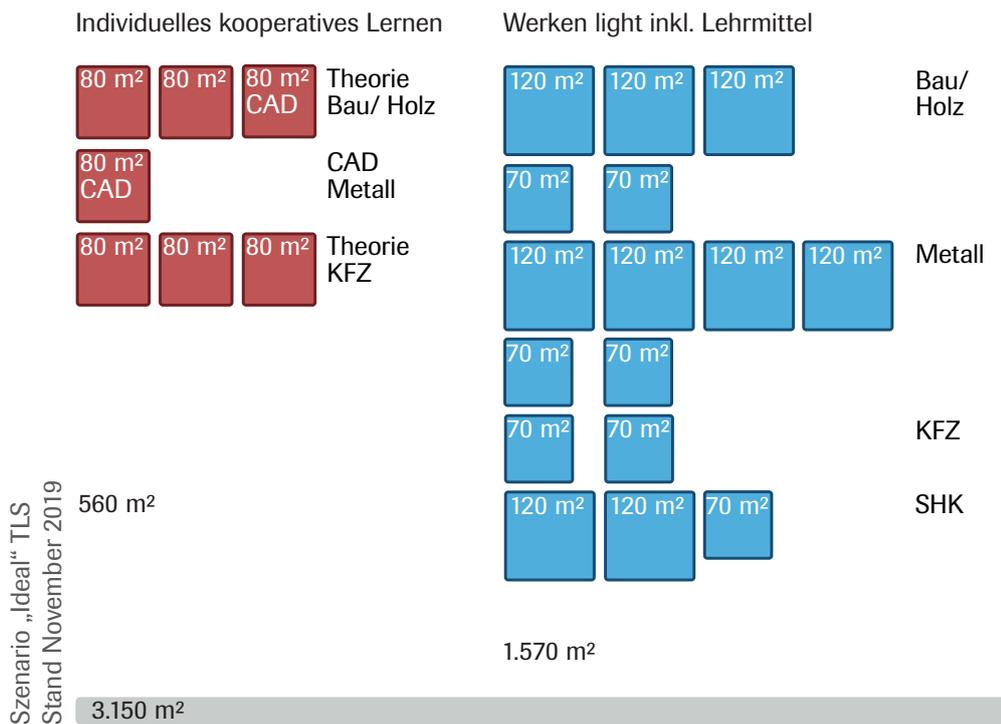
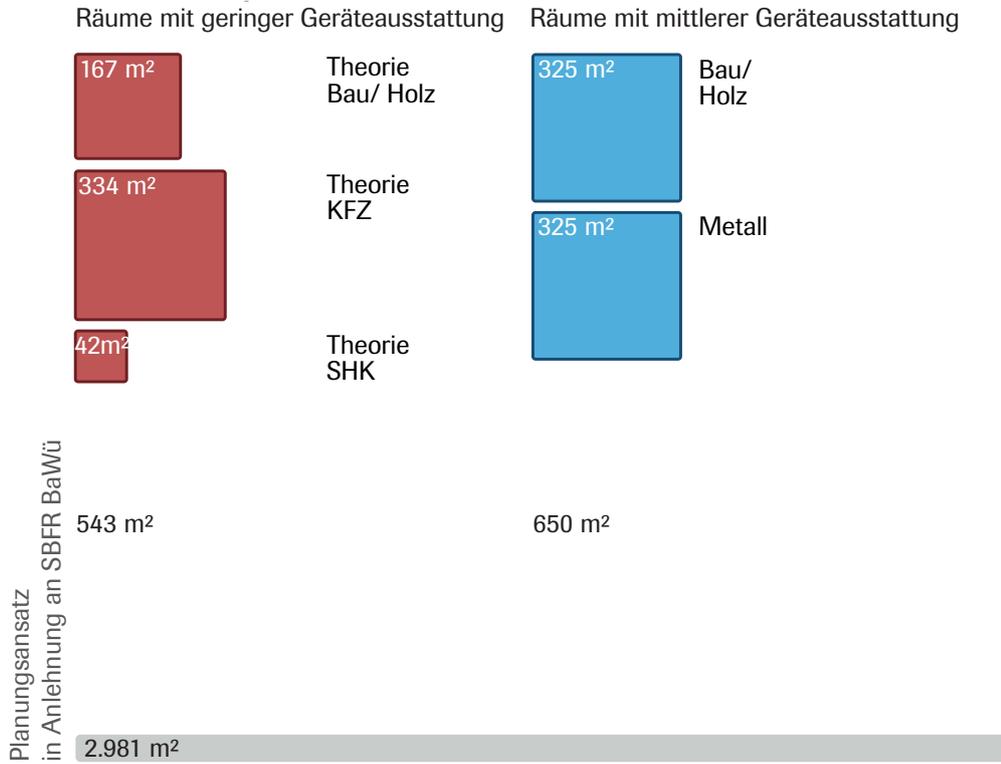
Mit dem baulichen Konzept wird eine deutliche Raumkante zur Ringallee ausgebildet. Durch die Konzentration der Baumassen wird zusätzliche Freifläche gewonnen. Der Bauprozess könnte in drei Schritten erfolgen:

1. Teilauslagerung und Abriss Gebäude D
2. Nutzung Gebäude E als Interim und parallel mit der Baustelle Neubau
3. Abriss Gebäude E; Gestaltung Freiraum

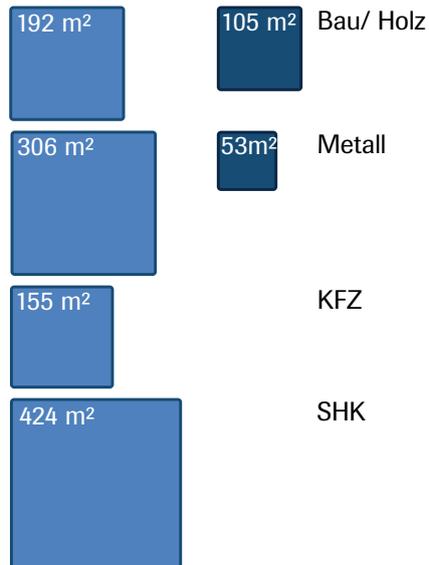
# ANHANG

# Flächenübersicht (incl. Lagerflächen) Vergleich SBFR BW / TLS

26



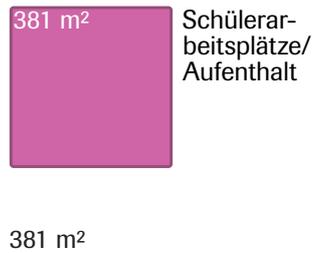
Räume mit intensiver Geräteausstattung



Lager/ Lehrmittel



Gemeinschaftsbereiche  
Information SuS



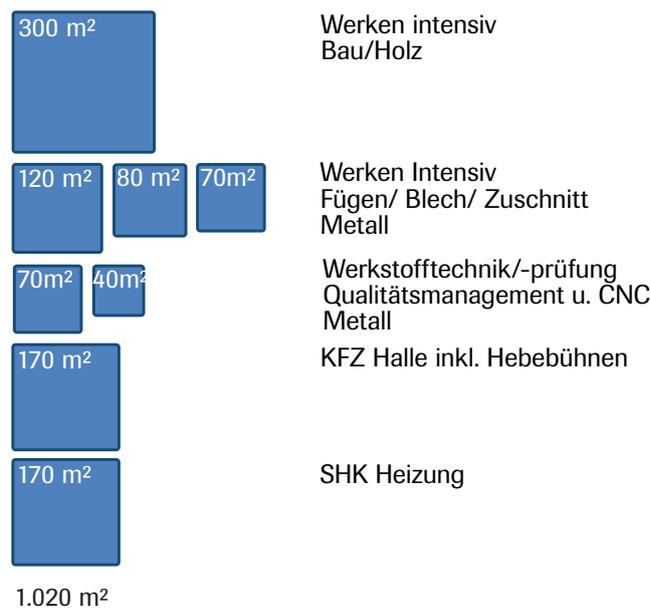
Team



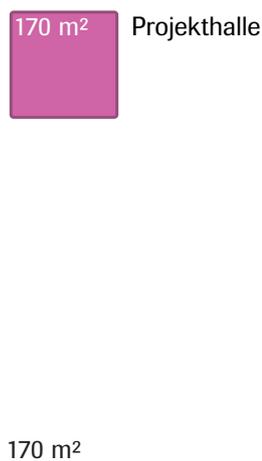
**Summe  
3.480 m<sup>2</sup>**

496 m<sup>2</sup>

Werken intensiv inkl. Maschinen und Materiallager



SuS



Team

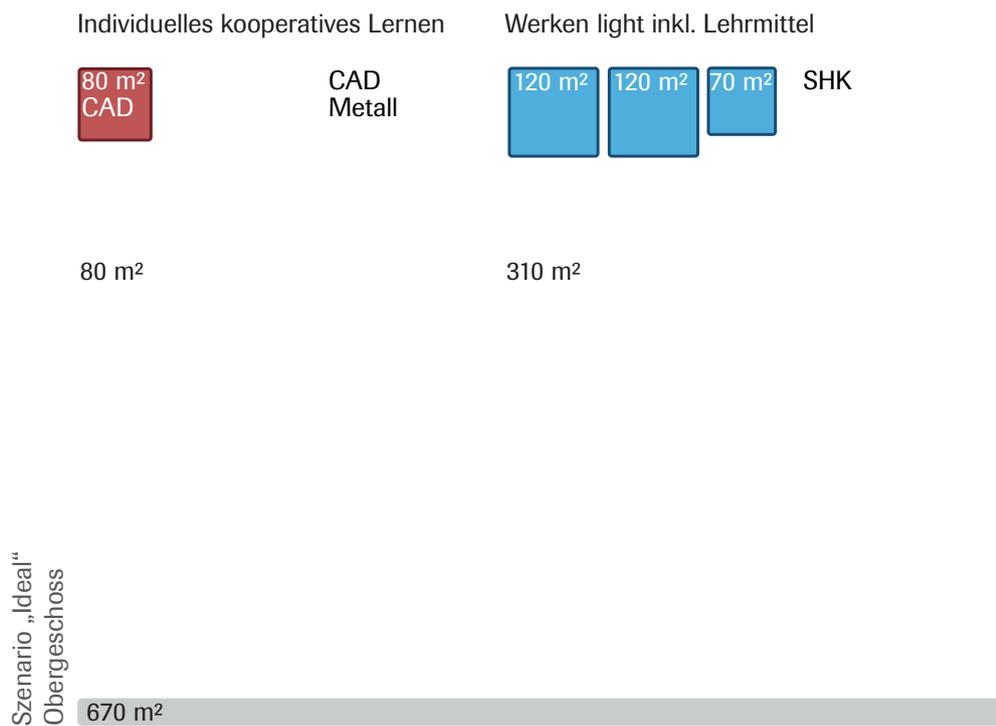
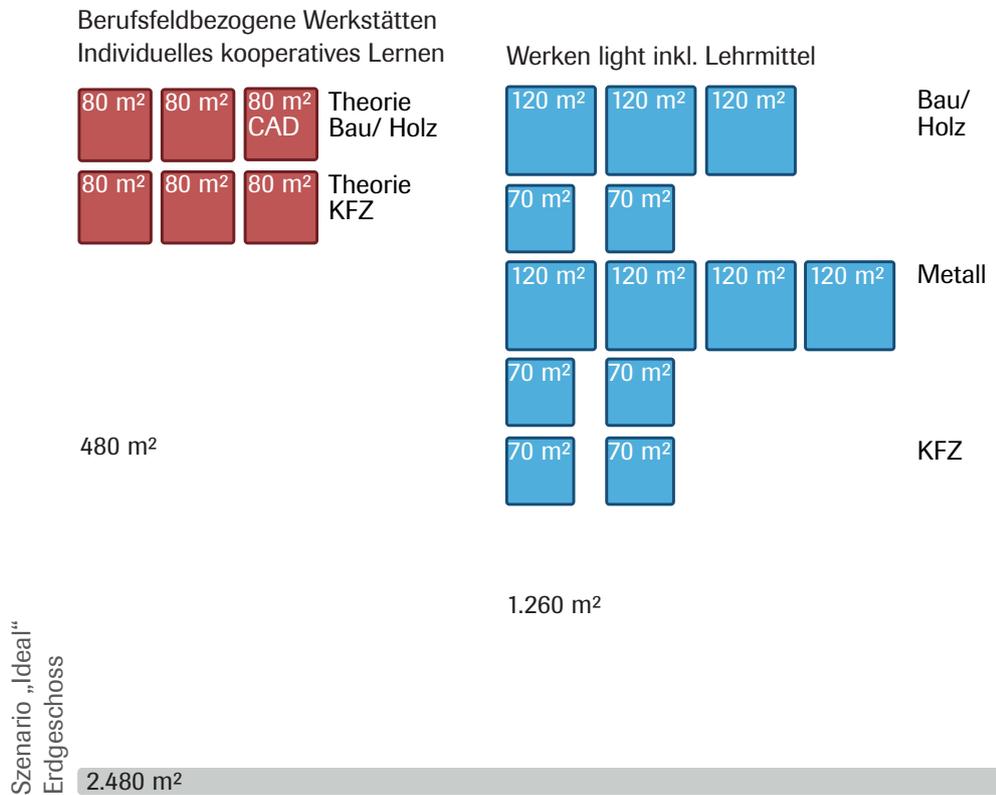


**Summe  
3.480 m<sup>2</sup>**

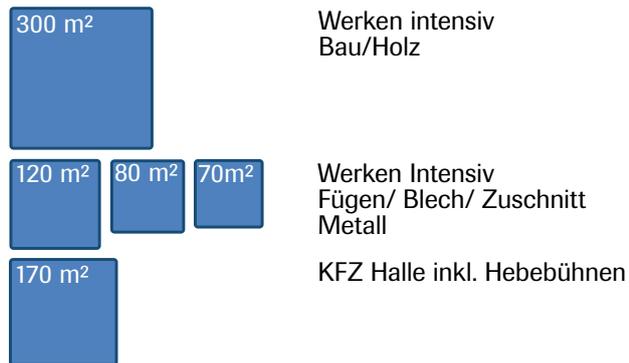
330 m<sup>2</sup>

# Flächenübersicht (incl. Lagerflächen) Szenario C (zweigeschossig)

28



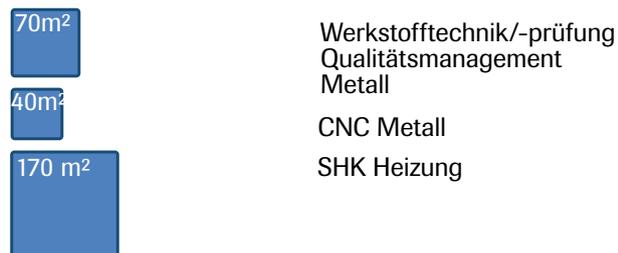
Werken intensiv inkl. Maschinen und Materiallager



740 m<sup>2</sup>



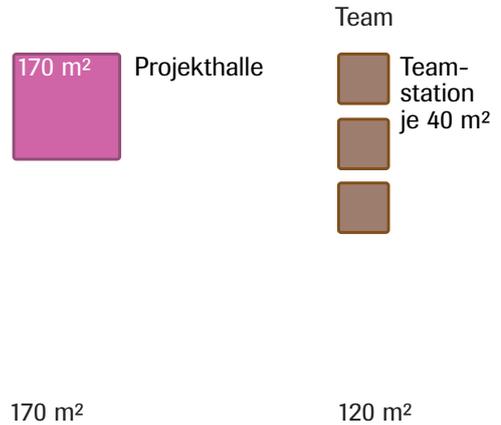
Werken intensiv inkl. Maschinen und Materiallager



280 m<sup>2</sup>



Gemeinschaftsbereiche



170 m<sup>2</sup>

120 m<sup>2</sup>

**Summe**  
**2.770 m<sup>2</sup> = 79,6 %**

290 m<sup>2</sup>



Gemeinschaftsbereiche  
SuS



40 m<sup>2</sup>

**Summe**  
**710 m<sup>2</sup> = 20,4 %**

40 m<sup>2</sup>



**Auszug aus:  
Stellungnahme des Stadtplanungsamtes zum Planungsgespräch am 28.08.2019  
Theodor-Litt-Schule, Neuplanung des Werkstattgebäudes**

30

**Standort Theodor-Litt-Schule**

Die gesamte Schulparzelle (Flurstück 23/3, Flur 19, Gemarkung Gießen) befindet sich im Geltungsbereich des rechtskräftigen Bebauungsplanes Nr. G2/01 »Ubbelohdeweg« (rechtskräftig seit 14.06.1989). Festgesetzt ist eine Fläche für den Gemeinbedarf mit der Zweckbestimmung Schule. Darüber hinaus besteht lediglich die zeichnerische Darstellung der überbaubaren Fläche, die relativ »gebäudescharf« durch Baugrenzen festgesetzt wurde. Im Bereich der Bestandswerkstatt ist ein großflächiges Baufenster vorhanden, das im Osten und Nordosten nahe an die Grundstücksgrenzen reicht, sowie im Süden bis an eine festgesetzte Fläche für Stellplätze. Im Westen schließen die überbaubaren Flächen des Schulgebäudes an. Zu GRZ, GFZ und Höhe gibt es keine Festsetzungen.

Darüber hinaus bestehen Festsetzungen für die Erhaltung von Bäumen und Sträuchern sowie für Neupflanzungen.

Hinsichtlich der höhenmäßigen Entwicklung gibt es keine Vorgabe, dass der Werkstattbau lediglich eingeschossig auszuführen wäre. Als Höhen-Obergrenze für mehrgeschossige Teile des Neubaus würde die Höhe des dreigeschossigen Haupttraktes zunächst als Orientierungshöhe dienen. Dies wäre allerdings erst im Rahmen einer konkreteren Planung zu betrachten und zu beurteilen.

Ein Werkstattneubau am gleichen Standort würde im Zusammenhang mit den übrigen straßenständigen Gebäuden zu einer geschlossenen städtebaulichen Raumkante nördlich bzw. nordwestlich der Ringallee beitragen, während die offene Struktur der Parkanlage südlich der Ringallee beibehalten werden könnte.

Wenn die Neubebauung im Rahmen der Festsetzungen (insbesondere Einhaltung der Baugrenzen) geplant wird, ist in planungsrechtlicher Hinsicht eine zeitnahe Umsetzung bereits durch den vorhandenen rechtskräftigen Bebauungsplan vorbereitet.

*Standort Parkplatz*

Als weiteres Szenario besteht insbesondere seitens der Schule der Prüfauftrag, ob ein Werkstattneubau auch auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Ringallee auf der Fläche des vorhandenen Parkplatzes zwischen Quellgarten und Schulsporthalle möglich wäre.

Als Gründe sieht die Schule insbesondere eine Errichtung des neuen Werkstattbaus bei möglichem weiterlaufendem Schulbetrieb in den Bestandswerkstätten und den Wegfall einer Interimslösung für die Bauphase.

Südlich der Theodor-Litt-Schule und der Ringallee wurde im Vorfeld der Landesgartenschau Gießen 2014 der Bebauungsplan Nr. GI 01 /34 »Wieseck« aufgestellt (Rechtskraft seit 22.12.2012). Die Sporthalle der Theodor-Litt-Schule, die Kita sowie der bestehende Parkplatz wurden im Bestand planungsrechtlich gesichert. Das Baurecht für kleinere bauliche Ergänzungen im Zusammenhang mit der Sport- und Freizeitnutzung wie das Vereinsgebäude Blau Weiß, die Skateranlage und das »Ausflugslokal« (heute Strandbar) wurden geschaffen. Zentrales Ziel war die großräumige Ausweisung und damit Sicherung von öffentlichen Grünflächen mit der Neuschaffung von zwei zentralen grünen Eingangachsen (Wissenschaftsgärten und Quellgarten).

Gegenüber der Theodor-Litt-Schule setzt der Bebauungsplan eine Verkehrsfläche mit der besonderen Zweckbestimmung »öffentliche Parkfläche« (Stellplatzfläche mit Parkraumbewirtschaftung) inklusive zahlreiche zur Erhaltung vorgesehener Bäume sowie die öffentliche Grünfläche mit der Zweckbestimmung »Quellgarten« fest. Der östliche Teil der Stellplatzfläche sowie der Quellgarten liegen zudem in dem festgesetzten Überschwemmungsgebiet der Wieseck.

Um ein Baurecht an dieser Stelle zu schaffen, wäre eine zeitaufwändige Bebauungsplanänderung zwingend erforderlich. Dies ist aber aus städtebaulichen, freiraumplanerischen und klimatischen Gründen abzulehnen.

Der Bebauungsplan GI 01 /04 »Wieseckau« dient vorrangig der nachhaltigen Sicherung der wesentlichen Elemente des Siegerentwurfes der Landesgartenschau unter Berücksichtigung der in Vergangenheit entstanden »baulichen Fremdkörper« der Kindertagesstätte und der Sporthalle der Theodor-Litt-Schule. Beide Baukörper verfügen heute durch die umgebenen Baumhecken und zweireihigen Baumreihen über eine gute optische Einbindung in den Stadtpark Wieseckau. Eine Neubebauung auf der baumüberstandenen Stellplatzfläche in direkter Nachbarschaft zum Quellgarten würde einen weiteren mehrgeschossigen baulichen Fremdkörper bedeuten und somit den grünen Freiraum und das neugeschaffene Parkentree erheblich optisch einengen und stören.

Die Wieseckau einschließlich des Stadtparkes ist neben der Lahnaue die bedeutendste Kaltluft- und Frischluftventilationsbahn des Stadtgebietes. Nach dem Klimagutachten der Stadt Gießen (GEONET 2014) besitzen die vorhandenen Freiräume Quellgarten und Stellplatzfläche bezüglich der benachbarten bebauten Bereiche eine sehr hohe klimatische Ausgleichsfunktion. Die Frisch- und Kaltluft fließt über den Freiraum zur benachbarten Bebauung hin und ist in der Klimafunktions- und Planungshinweiskarte als Einwirkbereich der Kaltluftströmung definiert. Eine Bebauung auf der Stellplatzfläche wird diesen Einwirkbereich erheblich verschmälern mit der Folge, dass Luftaustauschprozesse stark eingeschränkt bzw. unterbunden werden.

Inwiefern der Parkplatz für eine bauliche Zwischenlösung während der Bauphase der neuen Werkstatt geeignet ist, wäre anhand konkreter Planunterlagen separat zu prüfen.

